

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
vierteljährlich 8 Lei noi (Franks), halbjährlich 16 Lei noi
(Franks), ganzjährlich 32 Lei noi (Franks). Im Auslande
abonnirt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem
Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Einzeln Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 31,
(zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Saafenstein &
Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-
noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 232.

Sonnabend, 22. (10.) Oktober 1887.

VIII. Jahrgang.

Die Ziele der rumänischen Politik.

Bukarest, 21. Oktober.

V.

Es ist in dem vorhergehenden Artikel gesagt worden, daß die liberale Partei mit dem Könige an der Spitze die neue Aera Rumäniens inauguriert, entwickelt und befestigt hat. Das sichtbare Zeichen, daß die Stunde geschlagen, in welcher Rumänien erwachen sollte, um zu zeigen, daß es Lebenskraft besitze und auf eigenen Füßen stehen könne, war der Krieg vom Jahre 1876—77. Als die ersten Anzeichen dieses Krieges, welcher die Dinge im Orient vollständig umgestalten sollte, sichtbar wurden, stand an der Spitze des Landes das Ministerium Lascar Catargi. Haben die Männer dieser Partei es verstanden, daß die Zeit gekommen sei, in welcher Rumänien entweder untergehen oder siegreich sich als selbstständiger Staat behaupten mußte? Haben sie es verstanden, daß die Politik des Abwartens sich nicht mehr mit der Entwicklung des Landes und mit den Ereignissen vereinigen ließ, welche sich eben abspielten? Die Thatfachen haben klar bewiesen, daß sie weder wußten, was zu thun war, noch den Muth hatten, der schwierigen Lage, die sich ihnen darbot, entgegenzutreten, ja daß das Volk selbst kein Vertrauen zu diesen Männern gegenüber den schwierigen Verhältnissen hatte. Die Macht entfiel ihnen deshalb und die liberale Partei kam ans Ruder mit einer neuen, klar umschriebenen Politik.

Die Partei des Herrn Catargi erwies sich in Sachen der Politik so unverständig, daß sie die Macht nicht erkannte, welche ihr aus den Familienbanden des Königs erwuchs. Die Männer dieser Partei haben es nicht verstanden, aus der Stellung des Königs als Mitglied der Familie, welche an der Spitze des mächtigsten europäischen Staates steht, Nutzen für das Land zu ziehen, sie haben nicht einsehen wollen, daß der König, indem er vertrauensvoll zu uns kam, deutlich vorausah, daß das Land in eine neue Aera eintreten werde. Die Stellung

der Gegner der liberalen Partei ist somit durch das geringe Verständniß der für das Land günstigen Situationen und die Unfähigkeit, sich dieselbe zu Nutzen zu machen, hinlänglich charakterisirt. Und wie in jenen Tagen, so sind sie auch heute noch unfähig, eine schwierige Situation zu besiegen. Ihre Kenntniß der äußeren Politik beschränkt sich lediglich auf Gemeinplätze auf hohle Phrasen. Und damit stimmt auch ihre Erklärung überein, daß sie nicht eher ihre Ansichten über die äußere Politik kundthun werden, bis sie Einsicht in die Documente genommen haben. Als ob der Zweck und Gang einer gesunden äußeren Politik nicht das Resultat einer vernünftigen Logik wäre. Nein! Die Gegner der Liberalen können nur schmäheln, kämpfen können sie nicht. Wie soll man denn anders ihre Enthaltung erklären, wenn nicht damit, daß sie selbst kein rechtes Vertrauen zu ihrer Kraft haben.

Wie ganz anders rechtfertigte die Regierung des Herrn Bratianu das Vertrauen, welches das Land unter so gefährlichen Verhältnissen in sie gesetzt! Sie hatte den Muth eine der bedeutendsten Situationen zu übernehmen, weil sie den Zweck der Politik des Landes begriffen hatte, weil sie der Kraft des Volkes vertraute, weil sie deutlich erkannte, daß sich Rumänien einer Aktion nicht fernhalten dürfe, welche zweifellos zu einer großen Umwälzung auf der Balkanhalbinsel führen mußte. Dem türkischen Reich wurde der Todesstoß versetzt; Rumänien aber mußte aus dieser Erschütterung des Orients als Herr seines Geschickes hervorgehen. Die Männer der liberalen Partei und der König haben somit dem wahren Drang der Nation gemäß gehandelt, als sie dieselbe eine aktive Rolle in jenem Kriege übernehmen ließen. Allerdings konnte diese Theilnahme nur unter großen Schwierigkeiten und Gefahren vor sich gehen. Die Schwierigkeiten wurden besiegt und die Nation ging aus denselben als Siegerin hervor. Das ist ein eklatanter Beweis für das Verständniß, mit welchem damals die politischen und militärischen An-
gelegenheiten durchgeführt wurden.

Die Straßensfondale in London.

Auf dem Trafalgar-Square in London, der klassischen Stätte der Arbeiter-Demonstrationen, dort, wo die Arbeitslosen und Sozialisten von ihren Führern gewohnheitsmäßig versammelt werden, um an den Herrlichkeiten des Westend ihr eigenes Glend zu messen, finden seit längerer Zeit aufrührerische Versammlungen statt, welche unter dem Rufe: „Brod oder Arbeit!“ sich in lärmender Weise an die Behörden drängen. Brod oder Arbeit! Das ist ein ganzes sozialistisches Programm. Das Verlangen nach Arbeit ist ein ganz unzweideutiges. Die unbeschäftigten Hände suchen Gelegenheit, sich zu bethätigen, und finden sie nicht, weil die seit Jahren auch in England herrschende Krisis eine große Menge von Arbeitskraft unverwendbar gemacht hat. Der bloße Ruf nach Arbeit, nach Verdienst würde das Begehren nach der Lebensmöglichkeit, nach Nahrungsmitteln in sich schließen, wie ja das Recht auf Arbeit das Recht auf Existenz schon in sich faßt. Allein die Demonstranten begnügen sich nicht mit dieser Forderung, sie schicken dem Rufe nach Arbeit denjenigen nach Brod voraus. Kein Zweifel, es ist ihnen Alles daran gelegen, in erster Linie ihre hungerbleichen Gesichter zur Schau zu stellen, und es muß bis auf Weiteres dahingestellt bleiben, ob sie das Brod als Almosen oder als ein ihnen zustehendes gutes Recht beanspruchen. Der Unterschied ist ein tief bedeutsamer. Es mag sein, daß sich ansammelnde Arbeiter nur hilflos, in unüberwindlicher Nothlage ihre Hände erheben, daß sie um ein Almosen bitten; die Behörden, die Vertreter der öffentlichen Rechtsordnung, fassen die Sache jedoch anders auf, sie sehen die erhobenen Hände sich gegen die Sicherheit der Gesellschaft, des Staates kehren, sie fassen den Ruf nach Brod als die Aeußerung eines gefährlichen Rechtsanspruches auf, die Polizei zerstreut mit bewaffneter Hand die Demonstranten, und im Mutterlande der freien Meinungsäußerung vereinigt sich die öffentliche Mei-

Fenileton des „Bukarester Tagblatt“.

Eine Million Pfund.

Originalroman von P. C. von Areg.

(40. Fortsetzung.)

Waltherr hatte genug gehört, um zu erkennen, weß Geistes Kind dieser Doktor war, den er vor sich hatte.

Ein Schurke hatte dem andern Schurken sein Opfer übergeben. Dieser Gedanke ließ alle für seines Schütlings Befreiung gefaßten Entschlüsse mit neuer Kraft in seinem Herzen aufleben.

„Ich werde Ihnen meine Schwester bringen,“ sagte er.

Des Doktors Mund verzog sich grinsend, als er antwortete:

„Sie wird bei mir so gut aufgehoben sein, als ob sie im Paradiese wäre.“

„Gestatten Sie mir eine Besichtigung Ihrer Anstalt?“

„Mit dem größten Vergnügen, Sir. Allein ich bitte mich von Ihrer Begleitung zu entbinden. Wichtige Krankenbesuche hindern mich, Ihnen diese Artigkeit zu erweisen.“

Er hatte die Citrone ausgepreßt, wozu sich weiter um sie bemühen!

„Ich bitte Sie, sich meinethwegen durchaus nicht zu inkommodiren. Vielleicht steht Ihnen jemand zur Verfügung, der mich begleiten kann?“

„Doktor Parker wird Sie führen, Sir. John,

führe den Herrn zu Doktor Parker. Guten Morgen, Sir, auf baldiges Wiedersehen!“

„Guten Morgen!“

Waltherr athmete auf, als er das Zimmer hinter sich hatte. Hier also war sie, bei diesem Manne, der die Unschädlichmachung eines Menschen für fünfzig Pfund auf sich nahm! Wie hoch mochte ein Menschenleben bei ihm im Preise stehen? Er schauderte, wenn er sich vergegenwärtigte, daß sie ohne seine Hilfe hier im günstigsten Falle für ihre Lebenszeit würde eingesperrt gehalten werden. Aber sie sollte seine Hilfe haben und wenn er selbst dabei zugrunde ginge!

Doktor Parker empfing ihn mit der Liebenswürdigkeit eines alten Freundes. Er fragte, wohin sie zunächst sich begeben wollten und Waltherr schlug vor, die Parkanlagen zu besuchen, ohne daß er sich dafür einen bestimmten Grund anzugeben vermochte.

Sie verließen das Haus durch die Hinterthür, welche sie unmittelbar in den Park brachte. Einige Rasenplätze, ein paar belaubte Gänge, etwas Brettwerk, das war die ganze Anlage.

Waltherr fühlte, daß sein Herz in härteren Schlägen schlug, als er dort hinaustrat. Es war eine größere Anzahl von Personen in dem Garten, aber die, welche er suchte, vermochte er nicht zu erblicken.

„Wie haben Sie Ihr neues Heim gefunden,“ fragte er, um das Gespräch nicht ins Stocken gerathen zu lassen, als er mit Doktor Parker durch die Gänge schritt.

„Incidit in Scyllam, qui vult vitare Cha-

rybdim“, erwiderte der junge Arzt mit einem Lächeln auf seinem intelligenten Gesichte. Mir geht es ganz genau, wie dem edlen Dulder Ulyssens. Was mich in Bedlam forttrieb, nimmt mich hier wieder gefangen. Werden Sie es glauben, daß dasselbe Mädchen, um deswillen ich Bedlam verlassen mußte, sich hier unter den Patienten des Doktor Brown befindet?“

„In der That,“ versetzte Waltherr, dem diese Neuigkeit weit weniger Verwunderung abnötigte, als Doktor Parker wohl vorausgesetzt haben mochte, „das ist allerdings ein merkwürdiger Zufall.“

„Es ist kein Zufall, sondern mein Schicksal,“ erwiderte Parker mit einem Seufzer. „Selbstredend befinde ich mich mit meinem Herrn und Meister hier in denselben Differenzen, wie mit dem Direktor von Bedlam. Heute hat der Austausch der Meinungs-differenzen begonnen und bevor ich zu Ende gelangt, werde ich voraussichtlich in diesen Hallen nicht mehr heimlich sein. Der einzige Unterschied zwischen vorher und jetzt besteht nur darin, daß ich es in Bedlam mit einem wissenschaftlich reich gebildeten, in seinen Anschauungen einem veralteten System nachhängenden gelehrten Arzte zu thun hatte, während ich hier einem vollkommenen Ignoranten gegenüber stehe.“

„Sind Sie Ihrer Sache aber auch vollkommen gewiß?“

„So gewiß, wie meiner selbst, ich würde auch Sie überzeugen, wenn Sie nicht Laie wären. Ich will Ihnen aber wenigstens die Aera zu Gesicht bringen!“

nung in dem Begehren nach endgiltiger Hintanhaltung der Ansammlungen.

Wer wollte den englischen Behörden, der öffentlichen Meinung Englands die Berechtigung zu dieser Auffassung der stets sich erneuernden Straßen-Skandale bestreiten? Seit Jahren ist London der Herd des internationalen Sozialismus. Die amerikanischen Männer der That, die irischen Fenier, die Dynamitarden und Dolchpolitiker Deutschlands und Oesterreichs, und die Sozialisten aller Schattirungen, sie Alle hatten und haben ihre mehr oder minder geheimen Conventikel in London. Was die Leidenschaft in schmutzigen Spelunken ausgeheckt, tritt aber keineswegs blos als vorübergehender Erceß, als vereinzelte brutale Gewaltthat an die Oberfläche, vielmehr hat die radikale und sozialistische Theorie auf die Gestaltung des gesammten Arbeitswesens in England den ungeheuersten Einfluß gewonnen; man weiß es, daß selbst die Trades unions, jene mehr als sechshunderttausend Mitglieder zählende, im Ganzen auf natürlichen Prinzipien der Selbsthilfe aufgebaute grandiose Vereinigung von Arbeitern, bereits merklich von der Schärfe der radikalen sozialistischen Lehren durchseht ist. Noch fehlt es diesen gährenden, aufgeregten Massen an einer bestimmten, einheitlichen Richtung, noch ist das mächtige Schwungrad nicht vorhanden, um diese ungeheuren Kräfte in Bewegung zu setzen. Die verschiedenartige traditionelle Entwicklung der einzelnen Bestrebungen, die Ungleichheit der nationalen und politischen Elemente, ebenso der sozialistischen „Schule“, endlich die gegenseitige Eiferucht der Führer lassen ein geschlossenes Vordränggehen der englischen Arbeiterschaft bis auf Weiteres als eine Unmöglichkeit erscheinen, und die gespaltenen Kräfte verlieren an Furchtbarkeit; allein die Engländer haben ein viel zu gereiftes Verständniß für alle ökonomischen Vorgänge, sie haben nur zu oft es erfahren, daß zwischen den einzelnen Sozialisten-Fractionen eine entschiedene Interessen-Coincidenz herrscht, sie sehen zu deutlich, wie die gesammten in Betracht kommenden Associationen dem Lager des Realismus zudrängen, als daß sie nicht ernstlich besorgt werden sollten angesichts der täglich sich wiederholenden Demonstrationen, im Anhören der stürmischen Rufe: „Brod oder Arbeit!“

Auf einem Theile des Festlandes ist man dem Arbeiter-Sozialismus mit einem vorbeugenden Staats-Sozialismus entgegengetreten. In England aber, woselbst der Circulationslauf des ökonomischen Betriebes ein möglichst freier, wo die gewohnten Formen der Staats- und Gesellschaftsverfassung eine merkwürdige, konservative Unbehilflichkeit und Schwere zeigen, ist eine Sozialreform von obenher eine kaum zu bewältigende Aufgabe. Allein es wäre vergeblich, die Arbeiterfrage mit gelegentlichen Polizeihieben lösen zu wollen, ebensowenig, als es gelungen ist, durch unzeitgemäßes Nachgeben und ebenso unzeitgemäße Ueberstrenge in Irland Wandel zu schaffen. Bereits hat man in den leitenden Kreisen Englands die Ueberzeugung, daß einzig und allein mit Repressivmaßregeln die steigenden Wogen der Arbeiterbewegung nicht zum Stillstande gebracht werden können. Nicht etwa, als seien die auf dem Festlande

mit dem Staats-Sozialismus gemachten Erfahrungen so anfeuernd, daß man in England das Bedürfniß fühlen sollte, die in den anderen Staaten getroffenen Einrichtungen dem so durchaus eigenthümlichen englischen Staatswesen aufzupropfen. Allein in dem Maße, als die starre orthodoxe Nichtmischungs-Theorie an Boden verliert, müßte ein staatlich-sozialer Programm Raum gewinnen.

Es wird freilich auch dann an Kämpfen und Krämpfen nicht fehlen, allein es wird die Hoffnung geschaffen, daß die kämpfenden Parteien, die „Besitzenden“ einerseits und die „Enterbten“ andererseits sich verstehen und berücksichtigen lernen. Zumindest aber wird die unheilvolle Entschlossenheit der englischen Arbeiterschaft zurückgedämmt, man wird nicht mehr einer in ihrer Einheit unüberwindlichen Verbindung gegenüberstehen, Staat und Gesellschaft werden eine entsprechende, vernunftgemäße Antwort ertheilt haben auf den Ruf: „Brod oder Arbeit“.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 21. Oktober.

Tageskalender.

Sonnabend, den 22. (10.) Oktober 1887.

Röm.-Kath.: Cordula. — Protestanten: Cordula. — Griech.-Orth.: Eulampius.

(Witterungsbericht) vom 21. Oktober. Mittheilungen des Herrn Neau Optiker, Victoria-Straße Nr. 61. Nachts 12 Uhr + 1, Früh 7 Uhr + 2,5, Mittags 12 Uhr + 11,5 Neaumur. Barometerstand 761. Himmel bewölkt.

Der Justus- und Unterrichtsminister, Herr Demeter, Sturdza hat gestern das Zentralseminar besucht.

Ernennung. Herr Dobrescu, der gewesene Subcentralcassier im Finanzministerium ist definitiv zum Centralcassier ernannt worden. Zu Subcassieren wurden die Herren G. Spati und Berticari ernannt.

Herr Frederic Dame, der bisherige Chefredakteur der „Independance roumaine“ hat sich von seinem Posten zurückgezogen. Gleichwohl wird er, wie die „Indep. roum.“ versichert, fortfahren, am Blatte mitzuarbeiten. Auf der heute ausgegebenen Nummer figurirt übrigens auch Herr Georges Emil Lahovary, der Eigentümer der „Independance“, nicht mehr als politischer Direktor.

Ein österreichischer Regimentsarzt ist hier eingetroffen, um die epidemische Augenkrankheit zu studiren, welche unter den Soldaten des zweiten Infanterieregimentes ausgebrochen ist. Derselbe hat bereits mehrere augenranke Soldaten, welche sich in der Pflege des Militärspitales befanden, besucht.

Die Generaldirektion des Sanitätswesens veröffentlicht heute den Bericht des Primararztes, Dr. Michail, über den Gesundheitszustand im Districte Jalcu im Jahre 1886.

Todesfall. Gestern N. M. verschied nach kurzem aber schwerem Krankenlager, Frau Anna Fischer geb. Albu, Gattin des allgemein geachteten Herrn J. Fischer, Bergolber. Die Beerdigung findet Sonnabend den 22. Okt. N. M. 3 Uhr aus der Biserica alba statt. Ruhe ihrer Asche.

Weibliche Stipendiaten. Die Fräuleins Aug. Mitschervici, Beatrice Bicol, Lucia Pascal und M.

Jonescu haben vier Stipendien erhalten, um ihre pädagogischen Studien im Auslande fortzusetzen und haben vorgestern Abends Bukarest verlassen, um sich zu diesem Zwecke nach Eisenach zu begeben. Dieselben reisen in Begleitung des Fräuleins Rückert vom Asyl „Elena Doamna“.

Von der Akademie der schönen Künste. Bekanntlich wird alle Jahr seitens dieser Akademie ein Concurrs veranstaltet, dessen Sieger auf Staatskosten ins Ausland geschickt wird, um seine Studien fortzusetzen und zu vollenden. Die Ausstellung der gelieferten Arbeiten beginnt für dieses Jahr mit dem heutigen Tage in dem Stavropoleosaaale und ist durch eine ganze Woche täglich von 10 bis 4 Uhr dem Publikum der Eintritt gestattet. Wir kommen auf die angestellten Arbeiten noch des Nähern zurück.

Vom St. Georgs-Lyceum. In der nächsten Generalversammlung der Aktionäre dieser Gesellschaft, welche Ende dieses Monats statthaben wird, sollen, wie es heißt, in den Statuten der Gesellschaft, mehrere Modifikationen vorgenommen werden.

Das bakteriologische Institut wird provisorisch im Navroghenispitale untergebracht werden, da das Haus, welches für dasselbe in Aussicht genommen wurde, sich als ungenügend erwies.

Ein Pistolenduell hat gestern früh im Hypodrom zwischen zwei Mitgliedern des Club regal stattgefunden. Die Veranlassung dazu gab ein Streit im Vereinshaufe, der bis zu beleidigenden Worten ausartete. Der Eine der beiden Duellanten wurde leicht am Arme verletzt.

Von der Armee. Nächste Woche beginnen die Generalinspektionen in der Armee, welche am 22. November erst ihr Ende finden werden.

Die Reservisten, welche zur Concentrirung auf 20 Tage einberufen wurden, werden nächsten Sonnabend entlassen.

Prozeß Catargiu-Manolesku. Gestern kam der Ehrenbeleidigungsprozeß zur Verhandlung, welchen der Staatsanwalt Manolesku gegen Herrn Catargiu anhängig gemacht hatte. Es präsidirte Herr Gr. Ghifa. Die öffentliche Anklage vertrat der Staatsanwalt Sfetesku. Zu Beginn der Verhandlungen verlangte Herr Catargiu die Vorladung der Zeugen Manolesku, San Marin und des Archivars des Tribunals. Dies Verlangen wurde zurückgewiesen. Um ein Uhr zogen sich die Herren zu einer kurzen Berathung zurück und verkündeten nach 15 Minuten das Verdikt, wornach Herr Catargiu zu 15 Tagen Arrest verurtheilt wird. Doch hat der Verurtheilte das Appellationsrecht.

Von der Tramway. Es ist schon zu verschiedenen Zeiten wiederholt die Klage erhoben worden, daß die bukarester Tramwaygesellschaft dem fahrenden Publikum so wenig Rechnung zu tragen weiß. Wohl ist an dem Verkehr auf den in Betrieb gesetzten Linien nichts auszusetzen und derselbe geht Dank der energischen Leitung des gegenwärtigen Direktors so prompt vor sich, daß man zufrieden sein kann und muß. Allein die Linien selbst sind es, die unsere Unzufriedenheit erregen, oder vielmehr die Linien, die noch gar nicht sind. Die Gesellschaft hat seit ihrem Bestehen an eine Erweiterung des Tramwaynetzes noch nicht gedacht, ohne zu be-

Er faßte Walthers unter dem Arme und führte ihn einen Laubgang entlang, an dessen hinterem einsamen Ende auf einer Bank ein Mädchen saß.

Walthers blickte hinunter, das Herz drohte ihm zu zerpringen, dort saß Alice! Er nannte sie nur bei dem Namen, den sie selbst sich gegeben hatte, der andere war ihm verhaßt.

Auch sie blickte auf, als sie die Schritte der nahenden Männer hörte, sie erkannte ihn, ihr Auge hing an ihm, ein Schimmer unsäglicher Freude verbreitete sich über ihr liebliches Gesicht. Es trieb ihn zu ihr zu stürzen, zu ihren Füßen zu liegen, sie an sein Herz zu reißen, allein der besonnene Mann ward Herr seiner Gefühle. Er verzögerte den eilenden Schritt um eine halbe Sekunde, sodas er ein wenig hinter Doktor Parker zurückblieb und legte den Finger an den Mund.

Sie hatte ihn verstanden. Leise begannen Thränen der Freude über ihre sanft gerötheten Wangen zu rollen.

Die beiden Männer standen vor ihr. „Warum weinen Sie, Miß?“ fragte Doktor Parker.

„Können Sie wirklich eine solche Frage an mich richten, Sir? Sie wissen eben so gut, als ich selbst, daß diese Thränen meinem Schicksal gelten.“

„Ich habe Sie schon oft aufgefordert, nicht in dieser Weise Ihrem Gram nachzuhängen“, versetzte der Arzt. „Schwermuth taugt nicht für Gemüthsfranke.“

„Sie wissen, daß ich nicht krank bin, Doktor, allein Sie scheuen sich, es frei herauszusagen. Sie sind ein Mann ohne Herz!“

„Wer sich in einer Irrenanstalt befindet, ist

krank, Miß“, erwiderte der Arzt. „Nur wenn Sie sich so weit überwinden, daß Sie der Ruhe und dem Frieden einen Platz in Ihrer Brust einräumen, werden Sie gefunden.“

Sie blickte mit einem ungläubigen Lächeln zu ihm auf. Aber sogleich wandte sie ihre Augen wieder auf Walthers.

„Ich beabsichtige, Sir“, sagte dieser mit einer halben Wendung nach dem Arzte zu, „in einigen Tagen meine Schwester Edith hierher zu bringen. Wenn mir recht ist, deutete ich Ihnen meine Absicht schon auf unserer Hieherreise an. Ich bitte Sie, sich derselben freundlich anzunehmen, denn auch ihr Gemüth ist krank. Vielleicht wäre ein Umgang mit dieser jungen Dame zu empfehlen.“

Alice hatte alles verstanden; sie bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen und weinte laut.

XV.

„Sie haben mich mit dieser Albernheit in eine nicht geringe Verlegenheit versetzt“, sagte Lord Norman zu dem Advokaten Carringshiff in dem Privat-zimmer des Lehteren, wo er ihn am Tage nach dem Besuche des Doktor Brown im Hause des Lords aufgesucht hatte. Lord Norman pflegte nur in den seltensten Fällen die Expeditionslokalitäten seines Rechtsfreundes zu betreten, daß er es heute that, bewies zum mindesten, daß er eine Rücksprache mit demselben für dringend nöthig hielt. Er kam übrigens damit dem eigenen Wunsche des Advokaten nur voraus, denn auch dieser war entschlossen gewesen, diesen Tag nicht vorübergehen zu lassen, ohne seine Wünsche an der rechten Stelle zur Geltung zu bringen.

„Ich muß mich in der That wundern“, fuhr der Lord fort, indem er mit der Reitpeitsche, die er in der Hand trug, den leichten Staub von seinen Stiefeln schnippte, „daß Sie eine derartige Eventualität so vollkommen aus den Augen haben verlieren können. Das nothwendigste, das unerläßlichste Erforderniß war jenes Papier; Sie vergessen es und behalten nicht einmal Ueberlegung genug, um den Schaden, den Sie dadurch angerichtet haben, durch eine Rücksprache mit dem Doktor unschädlich zu machen, sondern lassen es geschehen, daß der Mann hierher nach London kommt und mich dummdreist in meiner eigenen Wohnung überfällt.“

„Ich gab Mylord an die Hand, einen andern zu schicken; ich versprach mir gleich anfangs keine sonderlichen Erfolge von Ihrem Auftrage.“

„Sie mußten gut genug, Carringshiff, aus welchen Gründen ich darauf dringen mußte, daß Sie selbst nach Worcester gingen; es ist also überflüssig, darüber noch ein einziges Wort zu verlieren.“

„Ich muß Ihnen versichern, Mylord, daß dieser ewige Tadel an allen meinen Handlungen, dem Sie bei jeder Gelegenheit Ausdruck zu geben nicht unterlassen, allmählich anfängt, mich zu ennuieren.“

„Wie habe ich das zu verstehen?“

„Nach Belieben.“

„Sie setzen mir den Stuhl vor die Thür?“

„Damit ich von Ihrer Seite davor bewahrt

bleibe!“

„Ich wäre ein Thor, wenn ich mich einer derartigen Kündigung widersetzen wollte. Thun Sie nach Belieben, Mister Carringshiff. Ich enthebe Sie gern der für mich besorgten Geschäfte.“

(Fortsetzung folgt.)

denken, daß die Verkehrsmittel, die allenfalls vor einem Dezennium hingehen mochten, den erhöhten Ansprüchen der heutigen Tage nicht mehr genügen. Wohl sind zehn Jahre in der Entwicklungsgeschichte einer Stadt gemeinlich ein verschwindend kurzer Zeitraum, allein dies ist, wie wir uns selbst überzeugen konnten, bei Bukarest nicht der Fall. Täglich erheben sich allwärts wie durch einen Zauberschlag Neubauten und erheben sich ganze Stadtviertel auf ehemals verlassenen und kaum bekannten Plätzen. Und das junge Leben pulsiert in diesen Theilen so kräftig, der Verkehr wird so belebt, daß es sowohl in ihren eigenen, als auch im Interesse der betreffenden Unternehmer gelegen erscheint, die Mittel zu finden, oder, wo sie gegeben in Anwendung zu bringen, welche eben diesen Verkehr zu heben und zu fördern bestimmt sind. Für eines dieser wichtigsten Verkehrsmittel halten wir die Tramway, deren Gesellschaft sich diesen Fortschritten gegenüber merkwürdig indolent verhält. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, wie einer unserer frequentesten Stadttheile, der Jsvor, nach dieser Richtung hin vernachlässigt erscheint. Und gerade hier ist die Entwicklung des städtischen Lebens eine besonders rege, gerade hier befinden sich eine Menge großer Establishments, Kasernen, Geschäfte und die Dppler'sche Bierbrauerei. Der Verkehr in dieser Gegend würde größer sein und sich auch den Winter über halten. Andererseits scheint uns die Verlängerung des Schienenstranges in der Calea Griviza wenigstens bis zur hohen Brücke äußerst empfehlenswerth, in deren Nähe sich die militärische Brodbäckerei, Kasernen, die Tabakfabrik und vor Allem die großartige Luther'sche Bierbrauerei befinden. Für diese Strecke gilt genau das oben Gesagte, ebenso wie für das Projekt, eine Tramwaylinie bis zum Filareter Bahnhof anzulegen, eine Strecke, die ebenfalls aus verschiedenen, klar begreiflichen Gründen empfehlenswerth ist. Möge die löbliche Direktion, die sich den verständigen Vorstellungen nicht verschließen wird, geeigneten Ortes die entsprechenden Schritte thun, vielleicht daß dieselben von Erfolg sind und die Gesellschaft sich zu Arbeiten emporrafft, die ebensowohl in ihrem, als auch im Vortheile des Bukarester fahrenden oder vielmehr jetzt nicht fahrenden Publikums liegen.

Von den Manövern in Fokschani. Aus dieser Stadt wird berichtet, daß Se. Maj. der König auf dem dortigen Bahnhofe mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden sei, der ihm seitens eines zahlreichen Publikums entgegengebracht wurde. Nach den Begrüßungen des Bürgermeisters, des Präfecten und der Parlamentsmitglieder hielt der Priuaradjunkt eine glänzende Rede, in welcher er auf die segensreiche Wirksamkeit des Königs hinwies. Abends war ein Galadiner in dem Palais der Militärdivision, an welchem außer den Notabilitäten der Civil- und Militärbehörden auch alle fremden Offiziere theilnahmen. Gestern verließ der König Fokschani, um sich auf das Manöverfeld zu begeben. Bis zum Abende des 18. Oktober waren in Fokschani folgende Regimenter eingetroffen: Das 1., 6., 7. und 8. Linieninfanterieregiment, das 1., 3. und 4. Jägerbataillon, das 1. Koschioriregiment, das 6. Calarashiregiment, das 3. Genieregiment und das 7. Artilleriesregiment. Etwa 5000 Mann werden in dem nördlichen und westlichen Theile der Stadt Fokschani einquartiert, während weitere 5000 Mann die Cantons längs der östlichen Seite der Stadt bis zu den Dörfern Floresti und Panticesti beziehen. Vier Kavallerieregimenter und eine Batterie cantoniren am Putnaflusse, sowie in den Dörfern Francesti, Faurei, Predistani und Balta-Razei. Drei Batterien aber schlagen ihr Lager am Rande der Stadt auf dem Artilleriepolygon auf.

Zum Prozesse der Galaker. Die Verhandlungen in diesem Prozesse haben vorgestern vor dem Geschwornengerichte in Braila angefangen. Die drei Prozesse und zwar der gegen die Herren Kenti und Sange alb, als die Mörder des Stanika, dann der von der Opposition angestrebte Wahlprozeß und endlich der von den Bürgern gegen die Mitglieder der Opposition angestrebte Prozeß sind zu einem einzigen Prozesse vereinigt worden.

Ueberfall. Am 14. Oktober wurde im Distrikte R.-Sarai zwischen den Gemeinden Odobesti und Bartiscoi ein Mann auf der Landstraße von mehreren Individuen überfallen und schrecklich mißhandelt. Die gerichtlichen Behörden wurden von diesem Ueberfalle sofort in Kenntniß gesetzt.

Mordversuch. In der Nacht zum 17. Oktober machte in der Commune Podul-Gloaja bei Jassy ein gewisser Joan Negrusch ein Attentat auf das Leben einer Frau, namens Smaranda Antonescu, indem er ihr einen Schnitt in den Hals beibrachte. Die Verwundete wurde in einem hoffnungslosen Zustande in das Distrikthospital überführt, der Mörder aber ist entflohen. Das Jassyer Strafgericht ist von diesem Vorfalle in Kenntniß gesetzt worden.

Selbstmord. In Caracal hat sich der Pächter des Casinos und des „Paradiesgartens“ auf dem

Boden seiner Wohnung erhängt. Schlechter Geschäftsgang und eine große Schuldenlast haben den Bedauernswerten in den Tod getrieben.

Die Witterung im Lande. Dem meteorologischen Bulletin aus den Distrikten zufolge hat es gestern früh in Campina, Harlau, Neamz, Salmele Mari, Uralazi, Valeni und Baslui geregnet. In Predeal hat es geschneit, in Bistritz, Spineni und Vulkan stark gereist. In Slobozia und Tergu Jiu verzeichnete man gestern früh 0° R.

Der berühmte Physiker Gustav Robert Kirchhoff, dem die Wissenschaft die epochale Entdeckung der Spektral-Analyse verdankt, ist am 17. d. M. im Alter von 63 Jahren in Berlin, wo er als Professor an der Universität wirkte, gestorben.

Die Vorsicht der Königin. Königin Natalie von Serbien ist eine vorichtige Dame, die zur rechten Zeit vorsorgt, um nicht hinterher von den Ereignissen überrascht zu werden. Das hat sie in ihrer Stellung als Königin bewiesen und das beweist sie auch jetzt wieder als Frau und Mutter. Es ist bekannt, daß die Königin Florenz zu ihrem Winteraufenthalte gewählt hat, doch in den letzten Tagen hieß es, die Abreise dahin sei verschoben worden, weil in manchen Gegenden Italiens die Cholera herrsche. Es handelt sich indes nicht um die Cholera, sondern um die Blattern, welche in vereinzelten Fällen in Florenz vorgekommen sind. Die Königin hat sich nun in den letzten Tagen impfen lassen und auch der Kronprinz, sowie mehrere Hofdamen haben sich der Impfung unterzogen. Die Königin wollte eben ganz beruhigt ihre Reise nach Florenz antreten.

Ueber den Nihilisten Leo Jassewitsch, der wie wir gemeldet, vor Kurzem in Wien verhaftet worden ist, weiß das „Berl. Tagl.“ zu erzählen: „Jassewitsch schilderte seinen Lebenslauf in folgender Weise; Er sei das Kind armer Eltern und habe sich als „Arbeiter“ fortgebracht. In der zweiten Hälfte der Siebziger-Jahre schloß er sich einem sozialistischen Verein an, dessen Schriften er verbreiten half. Im Jahre 1879 erwißte man ihn dabei und „verschickte“ ihn nach Sibirien. Dort bekam er die Schwindsucht und in Folge dessen gestattete man ihm den Aufenthalt in einem südlichen Klima. Im Jahre 1881 durfte er nach Taganrog sich begeben, wo er bis Anfangs 1885 geblieben sein will. Um diese Zeit gehörte er der Verbindung „Tschernyi Berebiel“ an, ein Verein, von dem er behauptet, daß derselbe lediglich die „organische Entwicklung des Volkes durch Aneignung von Bildung, niemals aber revolutionäre Ziele“ verfolge. Die russischen Behörden freilich charakterisiren diese Verbindung ganz anders und reihen dieselbe in die Kategorie der gefährlichsten und extremsten nihilistischen Vereine ein. Jassewitsch selbst erzählt, in „Tschernyi Berebiel“ sei um die von ihm angegebene Zeit unter den Führern ein Konflikt ausgebrochen. Die Mehrzahl derselben wollte „radikale Maßregeln“ ergreifen und zur „Propaganda der That“ schreiten, er jedoch habe opponirt und den Grundsatz verfochten, daß die von der Regierung ausgehende Vergewaltigung des Volkes lediglich durch gesetzliche Proteste bekämpft werden solle. Dieser Konflikt habe ihn veranlaßt, Rußland den Rücken zu kehren und nach Paris zu gehen, wo er bis vor Kurzem gewesen. Dort habe er allerdings auch mit dem „Landsmann“ Obersten Lowrow verkehrt, und auf dessen Rath sei er dann nach der Schweiz und jetzt nach Wien gekommen, um hier selbst „Arbeit zu suchen.“ Wenn man die Angaben der russischen Behörden berücksichtigt, so schwindet jeder Zweifel in Betreff des Jassewitsch. Nach diesen Angaben wäre der Verhaftete keineswegs von 1879 bis 1881 in Sibirien und dann in Taganrog, sondern gerade um die kritische Zeit in Petersburg gewesen. Er habe an der Ermordung des Kaisers Alexander II. hervorragenden Antheil genommen, die gegen diesen unglücklichen Herrscher geschleuderten Bomben anfertigen geholfen und soll überhaupt einer der Hauptschuldigen an diesem Verbrechen sein. Die russische Polizei, heißt es, war Jassewitsch von dem Momente an auf den Fersen, wo er in Paris zum erstenmale mit dem Obersten Lowrow zusammentraf. Seither beobachtete sie ihn ununterbrochen auf das sorgfältigste. Seine Verhaftung wurde in Frankreich und der Schweiz aus dem Grunde nicht bewerkstelligt, weil man fürchtete, er werde nicht ausgeliefert werden. Wieso es kam, daß Jassewitsch sich zur Reise nach Oesterreich entschloß, läßt sich nicht sagen, genug, er traf am 20. September in Wien ein und wurde am selben Tage, da ein bezügliches russisches Ansuchen bereits vorlag, verhaftet, während seine in seiner Begleitung befindliche gewesene Gemalin auf freiem Fuße und bisher von den Gerichten überhaupt unbehelligt blieb. Es wurde bereits gemeldet, daß Rußland die Auslieferung des Jassewitsch von Oesterreich verlangt hat. Die betreffenden Verhandlungen dürften gegenwärtig nicht mehr weit von ihrem Abschlusse entfernt sein. Nach den bestehenden Auslieferungsverträgen, welche Attentate gegen Herrscher oder deren Familienmitglieder ausdrücklich als ge-

meine Verbrechen qualificiren, ist an der Auslieferung kaum zu zweifeln. Jassewitsch ist übrigens ernst krank; wenn er noch eine lange Frist vor sich hat, so wird er dieselbe schwerlich überleben.“

Das Zeitungswesen der Schweiz hat in den letzten Tagen eine interessante Beleuchtung gefunden. Herr Pfarrer v. M. in Kernes hielt auf der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft in Stans „über den Einfluß der Presse auf das politische, soziale und sittliche Leben des Schweizer Volkes“ einen Vortrag. Derselbe stützte sich auf eine von dem Vortragenden und Herrn Pfarrer Denzler in Zürich veranstaltete und in Stans ausgestellte Sammlung aller schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften. Nach dieser Sammlung besitzt die Schweiz nicht weniger als 815 Zeitungen und Zeitschriften religiösen, historischen, gewerblichen, gemeinnützigen u. s. w. Inhaltes. Auf 3505 Köpfe kommt schon eine Zeitung, und damit nimmt die Schweiz unter den zeitungsliebenden Völkern den ersten Rang ein. In den sechsziger Jahren stand Preußen auf der ersten, die Schweiz mit einer Zeitung auf 66.000 Einwohner auf der fünften Rangstufe. Das Zeitungswesen hat seitdem mit dem mächtigen Erwachen des politischen Lebens einen gewaltigen Aufschwung genommen. Von diesen Blättern erscheinen 2 täglich zweimal, 16 täglich einmal, 1 viermal, 49 dreimal wöchentlich; die meisten erscheinen wöchentlich. Das älteste Schweizer Blatt ist die Züricher „Freitagzeitung“ aus dem Jahre 1687.

Als Schutzmittel gegen die Diphtheritis empfiehlt Dr. Oskar Johannsen, Oberarzt am Stadthospital zu Liebau, dafür zu sorgen, daß die Kinder jeden Abend, bevor sie schlafen gehen, den Mund mit einer desinfizierenden Flüssigkeit reinigen. Sind im Laufe des Tages die betreffenden Bakterien, welche die Krankheitserreger der Diphtheritis sind, in die Mundhöhle gelangt, so haften sie noch nicht fest und werden leicht abgospült. Läßt man sie jedoch die ganze Nacht hindurch sich ruhig „eingrafen“, so ist am Morgen die Krankheit da. Bei der weit verbreiteten Sitte, den Mund statt am Abend erst am Morgen zu spülen, gehen die Speisereste, die regelmäßig im Munde zurückbleiben, im Laufe der Nacht in Fäulnis über und begünstigen damit wesentlich die Entwicklung der Bakterien. Während des Tages, wo fortwährend Schluckbewegungen gemacht werden, sind die Bedingungen für das Anwachsen der Parasiten überhaupt nicht günstig, wohl aber während der Nacht, wo der Stoffwechsel auf einen geringen Grad beschränkt ist, weshalb man die Krankheit meist am Morgen entwickelt vorfindet. Als bestes Spülwasser eignet sich übermanganfaures Kali, weil man bei diesem den Zeitpunkt erkennen kann, wann die Desinfektion beendet ist — wenn nämlich die hellrote Wasserlösung desselben völlig roth die Mundhöhle wieder verläßt. Dr. Johannsen glaubt auf Grund langjähriger Erfahrungen in seiner Hausarztpraxis das neue Verfahren als durchaus wirksam auf das Angelegentlichste empfehlen zu müssen.

Panique in einem Zirkus. Aus Paris wird vom 17. d. berichtet: „Gestern brach in der Rue de Martyrs, unweit des Cirque Fernando Feuer aus. Es fand eben eine Vorstellung vor gefülltem Hause statt, und als der Widerschein der Flammen das Glasdach färbte, entstand eine Panique unter den Zuschauern, die sich massenhaft nach der Arena hinunterdrängten. Der Zirkusbefitzer besaß aber Geistesgegenwart genug, um die Leute durch die Versicherung zu beruhigen, die Feuersbrunst bedrohte nicht sein Lokal und die Vorstellung konnte wieder aufgenommen werden.“

Friedhofsmoden. Aus Paris wird berichtet; „Auf unzähligen Gräbern unserer Kirchhöfe wurden in den letzten Tagen Metallbüchsen in der Form der Sparkassen angebracht, in welche die Besucher in der Gräberwoche ihre Visitenkarten gleiten lassen sollten. Die hinterbliebenen Familien wollen hiedurch erfahren, wer von den Lebenden ihrer Todten noch liebevoll gedenkt.“

Hungernde Schulkinder. In Wien haben gestern Mittags 3000 Schulkinder, welche bisher Nichts zum Essen hatten, ihren Hunger stillen können. Die erste Ausspeisung hat in sieben Volksküchen stattgefunden und zwar mit dem besten Erfolge. Es wurden jedem mit einer Anweisung versehenen Schulkinde 35 Centiliter Erbsen und ein großes Stück Brod verabfolgt. Das Gemüse war vortrefflich zubereitet und das Brod sehr schmackhaft.

Theater.

Pauline Lucca hat für den Monat April nächsten Jahres einen Gastspielantrag nach Amerika erhalten, welchen sie anzunehmen willens ist. Für zehn Vorstellungen wurde ihr ein Honorar von 30,000 Gulden angeboten.

Gitana.

(Schluß.)

Als Tanz und Hochzeit vorüber, blieb es dabei; die Fremden hatten gegen ein Geschenk von tausend Scudi das Recht erworben, bei dem Stamme der Zigeuner zu wohnen. Ricciofa's Schwiegersohn, der Hauptmann Ternosa, führte sie selbst bei den neuen Genossen umher. Nochmals kreiste der Becher. Der Handschlag fiel — dann ward es still im Lager. Abseits an der Klippe stand Gitana und vor ihr Monzo, der junge Fremde, der ihr mit bittendem Blick ein geweihtes Amulet entgegenhielt.

Warum mied denn die schöne Zigeunerin des Fremden Blick? Warum folgte ihr Auge dem glitzernden Wellentanze am Fuß der Klippen? Warum zeigte sie die Macht der Schönheit nicht dem Ankömmling, versuchte nicht, ihn zu ihrem Sklaven zu machen wie alle Anderen?

Sie streifte ihn scheu mit dem Blicke, nahm dann das Amulet aus seiner Hand, ging halb träumend einige Schritte vor sich hin; dann eilte sie wie ein flüchtiges Reh in die Hütte der Großmutter.

Der erste warme Hauch eines seligen Gefühls war über sie gekommen, eines Gefühls, das ihr Herz in schöne Träume wiegte, wenn sich ihrer auch noch nicht der volle Sturm der Leidenschaft bemächtigt hatte.

Der alten Ricciofa entging die Veränderung im Wesen der Enkelin nicht, nicht die sanfte Träumerei, die auf Gitana's Antlitz sich zeigte, und die wildschönen Züge verklärten. Bangen Herzens umschlich sie das Mädchen, lauerte auf jeden Blick, jeden Seufzer — allein sie fand die Spur nicht, die zum Herzen dieses Edelwildes führte. Gitana war still und verschlossen und hütete sich vor der Großmutter, deren Lehren mit ihren jetzigen Gefühlen in Einklang zu bringen ihr unmöglich war. Sie mischte sich auch seltener unter die Belustigungen ihrer Genossen, theilte sich selten an dem lebhaften Rauderwelsch von Spanisch und Basilisch der Weiber und tanzte nur noch dann, wenn der blonde Monzo in der Nähe war.

Zu der sanften innigen Neigung des jüngeren Bruders für die schöne Zigeunerin gesellte sich plötzlich die aufstauende Leidenschaft Pietro's, des Aelteren. Seine glühenden Blicke verschlangen Gitana's herrliche Formen. Die Unnahbarkeit und der Stolz des Mädchens schreckten ihn nicht ab. Er kannte das Mittel, den Hauptmann für sich zu gewinnen und war seiner Sache sicher.

In einer Nacht ging Pietro ausgerüstet mit funkelndem Geschmeide und zwei Säcken blinkender Dukaten, in Ternosa's Hütte, die neben der der Zigeunermutter lag. Man rief die Alte herüber. Nach einer Stunde war die Sache abgemacht, Gitana dem Spanier verkauft und nur die Bedingung hinzugefügt, daß Pietro mit seinem jungen Weibe das Dorf verlassen und nach Italien übersiedeln müsse. Ternosa blendete das Gold und die alte Ricciofa, die sich sonst schwer von der Enkelin ge-

trennt hätte, wußte, daß Gitana für den wilden Pietro nichts fühlte.

„So ist sie vor der Liebe behütet!“ dachte die Arme. Hei! Auch sie hatte man fast noch in ihren Kinderjahren einen Mann gegeben, an den sie nichts fesselte, als die Furcht, und daß er nach guter Beute sie mit blitzenden Kleinodien zierte. Was hatte die Liebe ihrer Tochter, der armen Alciata, gebracht? — Den Tod!

Sorgfältig bewahrten Gitana's Verwandte vor ihr sowohl, auch vor den Uebrigen das Geheimniß. Sie fürchteten die Bewunderer und Freier des Mädchens unter ihren eigenen Genossen. Auch Pietro gelobte Schweigen, bis er von einer Reise zurückgekehrt sein und „drüben“ Alles geordnet haben werde. Nun war er schon über eine Woche fern; Niemand wußte, wohin er gegangen.

Monzo lag, wenn er im Dorfe war, seinem Lieblingsvergnügen, dem Fischfang, ob. Er hatte keine Ahnung von dem Vorhaben des Bruders, dessen Abwesenheit ihm Gelegenheit gab, das Ideal seiner Träume mit sehnsüchtigen Augen zu suchen. Oft hielt er sich tagelang versteckt in Gitana's Nähe auf; doch traf er sie nie allein. Ricciofa hütete noch ängstlicher als je das Mädchen, und doch zog es Monzo mit Gewalt zur Geliebten; täglich faßte er den Entschluß, ihr seine heiße Liebe zu gestehen.

„He, Gitana! So komm' doch!“
So rief die Alte, und sehnsüchtig schaute das Zigeunerkind hinaus über die glitzernden Fluthen der kleinen Bucht.

Der Mond schien allgemach zu erbleichen, dann kroch er hinter finsternes Gemölk — ein Windstoß fuhr durch die Myrtengebüsche — jetzt ertönten leise Schritte neben Gitana. Sie blickte sich erschreckt um. Monzo, den sie draußen auf dem Meere geglaubt, stand vor ihr. Seine Hände waren gefaltet, und er schaute sie an, wie der Gläubige zu seinen Heiligen emporblickt.

„Du bist allein, Gitana?“
Sie legte den goldbraunen, entblößten Arm unter den Kopf und lehnte sich an die Pinie. Ihr Auge suchte den Boden.

„Allein? ... Bin ich's nicht immer?“
Er nickte. In seinem Blick lag ein Himmel von Andacht und Liebe.

„Ja! Deine Seele hat nichts mit den anderen gemein!“

Erstaunt wandte sie sich ihm zu:
„Meine Seele? Wer hat je nach ihr gefragt? Weißt Du nicht, daß der freie Zigeuner geboren wird, um bei Saitenspiel und Becherklang sein Leben zu verträumen? Wenn er nicht wandert, so lebt er in süßem Taumel — Feuerwein durchströmt seine Glieder — und stirbt er, so huscht wie ein Irrlicht der belebende Funke ins Reich der Schatten. Eine Seele hat der Zigeuner nicht —“

Monzo trat näher und starrte das Mädchen an.
„Wer hat Dich solche Thorheit gelehrt? Du hast eine Seele, Gitana, und diese Seele — gehört mir!“

Er hatte sie plötzlich in seine Arme gepreßt und sah ihr voll ins Antlitz.

„Leigue es, Gitana, wenn Du kannst; ich sehe durch den Spiegel Deiner Seele bis auf den Grund Deines Herzens. Nicht einem Irrlich, gleicht sie, und der sie belebende Funke ist die Liebe!“

Sie zitterte in seinen Armen und vergaß doch, sich zu befreien. So süß, so einschmeichelnd klang diese Stimme, und was sie sprach, das weckte ein Echo in ihrer Brust. Wo blieb ihr Stolz? Wo ihr Zorn, wenn sich ihr sonst ein Mann näherte? War das die Grausamkeit, von der die Großmutter gesprochen, daß sie allen Männern eigen? Wie mächtiger Flügelschlag umfing es ihre Sinne, und Monzo's heiße Lippen brannten in langem Kusse auf ihrem Munde, ehe sie noch aus ihrer Betäubung erwachte. Und dann — dann überkam sie ihre ganze Leidenschaft mit dämonischer Gluth; zum ersten Mal in ihrem Dasein versicherte sie ein Menschenkind reiner Liebe und Zärtlichkeit — die Eisrinde ihres Herzens schmolz, und sie schmiegte sich heiß an die Brust Monzo's.

Den zornigen Ruf der Alten in der Hütte überhörten Beide; sie sahen auch nicht den Schatten des Mannes im dunklen Mantel und mit breitkrämpigem Hute, der sich auf dem weichen Moosteppich näher geschlichen; nicht die flammenden Augen, die unheimlich im Finstern leuchteten.

Noch ruhten sie Herz an Herz und tauschten Küsse und leise geküsterte Liebesworte, da — fuhr ein blitzender Stahl Monzo in den Rücken, und daselbe nochmals gezückte Messer in Gitana's Brust. Pietro hatte in wüthender Eifersucht den eigenen Bruder und die Geliebte ermordet.

Lautlos fiel Monzo, mit leisem Aufschrei Gitana zu Boden. Ihr Herzblut mischte sich und feierte so die Vermählung.

Die Nacht hat's gehört — nichts schützte Dich vor der Liebe —

„He! Dirne! Kommst Du endlich —“ erscholl die Stimme in der Hütte.

In den Cypressen rauschte wie leise Klage der Nachtwind.

Bunte Chronik.

(Der Hoflieferant König Menelik's.)

Aus Rom wird uns geschrieben: Der ehemalige italienische Militärarzt und jetzige Leibarzt Sr. Majestät des Königs Menelik II. von Schoa sandte vor einigen Tagen ein Schriftstück aus der Hofkanzlei Sr. schwarzen Majestät nach Florenz, welches den bekannten Florentiner Liqueur-Fabrikanten Guattierotti zum Hoflieferanten des Negus von Schoa ernannt. Das interessante Schriftstück lautet in deutscher Uebersetzung: „Wir, Menelik II., König von Schoa, von Kassa und aller Galla-Stämme, geben hiemit dem wackern Giuseppe Guattierotti aus Florenz welcher die guten Medikamente und die süßen, lieblichen und die starken, kräftigenden Wässer und Liqueure zu bereiten versteht, die Erlaubniß, genannte drei liebliche

Das Geheimniß des „Titan“.

Roman von Xavier de Montépin.

(22. Fortsetzung.)

XIII.

Gobert war ein Mann von abschreckendem Aeußern und unbestimmbarem Alter; zahllose Furchen und Runzeln begegneten sich auf seiner pergamentfarbenen Haut; zwei schneckenförmig gewundene, übermäßig geölte Haarlocken zierten, oder richtiger gesagt, verunstalteten seine Schläfen; ein winzig kleiner Schnurrbart machte sich auf der Oberlippe bemerkbar.

Die Arbeiter hatten ihre Thätigkeit unterbrochen, um dem hinkenden Genossen nachzusehen.

In diesem Augenblick trat der Werkführer aus dem Bauhof und richtete seine Schritte auf das Schiff. Derselbe war ein Mann von anscheinend fünfzig Jahren mit bleichem, energischem Gesicht und schneeweißem Haar, trotz welchem er noch die volle Jugendkraft zu besitzen schien. „Nun, Kinder“, fragte er, „was ist den vorgefallen? Weshalb steht ihr müßig da? Glaubt ihr, die Schiffsladung werde von selbst an's Land kommen?“

„Berzeihung, Herr“, entgegnete einer der Arbeiter, „Gobert war es, der uns Zerstreung brachte.“

„Gobert — Gobert — immer und ewig Gobert! Wo ist denn das lächerliche Subjekt? Ich sehe Gobert nicht!“

„Wo er ist? Mein Gott, das läßt sich leicht errathen! Beim Stelldichein der guten Kinder.“

„In der Kneipe?“ rief der Werkführer, mit dem Fuß stampfend. „Schon wieder in der Kneipe und immer in der Kneipe!“

„Ja, das ist so seine Leidenschaft! Heut hat er sich schon zum sechsten Mal die Kehle angefeuchtet!

Wenn er den gleichen Taglohn bekommt wie wir, so ist das fürwahr eine Ungerechtigkeit.“

„Seid ruhig, meine Kinder“, entgegnete Herr Berol. „Arbeiter seines Schlags, das ist die reinste Pest! Ich werde den Bauhof davon befreien.“

XIV.

In dem Augenblick, in welchem Gobert, seinen Fuß nach sich schleifend und allem Anschein nach nur mühsam gehend, sich von den Arbeitern trennte, war der Mann in der grauen Blouse auf dem Absatz umgekehrt und hatte sich wieder in das Innere der Kneipe begeben. „Das Nebenzimmer“, rief er dem Gastwirth lebhaft zu, „eine Flasche zu fünfzehn, gelbes Siegel und zwei Gläser!“

„Soll gleich geschehen, Freund“, entgegnete der Wirth, indem er aus der Schenke eine Flasche holte und die Thür eines abseits gelegenen Zimmers öffnete, dessen Fenster mit roth und weißgestreiften Matrazenstoff verhängt war.

Inmitten dieses kleinen Raumes befand sich ein Tisch, an welchem der Mann mit der rothen Kravate Platz nahm. Gleich darauf trat auch Gobert über die Schwelle und ließ sich, nachdem er die Thür sorgfältig geschlossen, Jenem gegenüber nieder.

„Ich grüße Dich, Rupan! Geht's gut?“ fragte Gobert, indem er die Weinflasche entforckte und sich ein Glas einschenkte.

„Nicht allzu schlecht, wie Du siehst“, entgegnete jener als Rupan Angeprochene. „Weißt Du aber, mein armer Gobert, daß ich Dich kaum noch erkenne?“

„So — weshalb denn?“

„Du, Gobert, der Du wegen der Gewandtheit Deiner Bewegungen bekannt warst, stürzest wie ein ganz gewöhnlicher Sterblicher, der über eine Oran-

genische stolpert, auf das Trottoir. Du gibst den Genossen Veranlassung, Dich auszulachen!“

„Ah, Du hast die Sache ernst genommen? Auf Ehrenwort, das ist gut! Es war nichts als eine gewöhnliche List! Ich wollte ohne viel Lärm zu verursachen, mich zu Dir gesellen können, als ich Dein Signal vernahm. In jenem abscheulichen Bauhof nennen mich ja Alle schon ohnedem einen Sausfruder, und besonders ein verfluchter Werkmeister ist es, der mir auffällig ist. Er würde Alles darum geben, wenn er mich verhindern könnte, das Stelldichein der guten Kinder aufzusuchen.“

„Ein Werkmeister? Etwa Jener, der sich Berol nennt? Fünfundfünfzig Jahre, weiße Haare? Ist das beiläufig sein Signalement?“

„Still!“

„Ich kenne ihn; man könnte ihn wohl zahnt machen, jenen Wilden! Doch darum handelt es sich für jetzt nicht. Ich beabsichtige ein kleines Verhör mit Dir anzustellen und ersuche Dich mir mit größerer Gewissenhaftigkeit zu antworten, als wenn Du vor dem Herrn Untersuchungsrichter stehen würdest.“

„Mit Vergnügen — nicht die kleinste Lüge soll meinen Rosenlippen entschlüpfen. Zuerst aber beantworte mir eine Frage!“

„Welche?“

„Weshalb, zum Teufel, hast Du mich seit vierzehn Tagen in diesen niederträchtigen Bauhof gesteckt, wo ich dahinwelke wie eine Blume, welche man abgepflückt und achlos liegen gelassen. Ich gestehe Dir offen, daß ich die größte Lust habe, diese Stelle aufzukündigen.“

„Still, Schwäger!“ donnerte Rupan, indem er auf den Tisch schlug. „Du gehst zu weit, aber ich will Dir trotzdem antworten. Ich habe Dich in den Bauhof untergebracht, weil der Befehl des Herrn so

Fabrikate seiner Kunst auch für uns bereiten zu dürfen, und erlauben ihm ausdrücklich, unser Wappen oberhalb der Thür seiner Fabrik anbringen zu dürfen. Gegeben in unserer Hauptstadt Entotto, am 11. Mariam 1887. Menelik II., Negus von Schoa, der Besieger des Löwen von Jnda." — Ein beiliegendes Schreiben des Kanzleischefs eröffnete dem neuen Hoflieferanten, daß auch Ersterem die „lieblichen Fabrikate“ des Florentiners gefielen, daß derselbe jedoch — nicht genug Geld habe, um sich dieselben zu kaufen.

(Ein Industrieller Spekulant) hat eine Erfindung gemacht, die der leidenden Menschheit die theuren Apotheker ersparen soll. Nach einer Meldung der „Pharm. Ztg.“ ist nämlich auf der amerikanischen Ausstellung in London von einer bekannten amerikanischen Firma, deren Spezialität die Herstellung von allen möglichen Medikamenten in Pillenformen ist, eine selbstthätige Apotheke ausgestellt, welche den selbstthätigen Verkaufskästen, die Zigarren, alle Arten von Zuckerwerk, ja sogar Sodawasser, durch Einwerfen eines Geldstückes abgeben, nachgebildet ist. Die Namen der Krankheiten sind auf dem Kasten verzeichnet und darunter ein Knopf angebracht. Nach dem Einwerfen eines Penny zieht man den Knopf und erhält eine die betreffende Krankheit „unfehlbar“ heilende Pille.

(Schauspieler-Glend.) Aus Wien wird gemeldet: Ein Komfortabel hielt vor dem „Hotel-Schröder“ in der Laborstraße. Der Portier drückte an den Knopf der elektrischen Glocke; ein schrilles Signal zeigte dem Oberkellner die Ankunft von Gästen an: der Lohndiener riß geschäftig den Schlag des Wagens auf und half einem jungen Manne, sowie einer eben solchen Dame aus dem Coupé, worauf er sofort sich des allerdings nicht sonderlich umfangreichen Gepäcks bemächtigte, mit dem beladen er den angekommenen Passagieren voranschritt. Der glattrasierte Herr zeigte eine vornehme Haltung; der leichte Ueberzieher, vorne geöffnet, ließ einen dunklen Anzug von eleganten Schnitt sehen. Ein weicher Filzhut bedeckte den Lockenkopf, und aus dem scharfkantigen Gesichte leuchtete ein Augenpaar hervor, das mit Stolz auf den Hotelportier hinablickte, welcher die Gäste mit gebührender Zuorkommenheit ins Komptoir führte. Die Dame war eine zierliche Erscheinung; das volle, jugendliche geschminkte Gesicht zeigte distinguirte, sympathische Züge; ein braunes Hüthen saß kokett auf dem Kopfe, den die moderne hohe Figur zierte, und eine leichte Toilette, die nicht eben reisegemäß erschien, hob die Plastik der Gestalt. Mit einer Würde, wie sie nur dem Schauspieler eigenthümlich, der sich hemüht, auch außerhalb der Bühne das Vollbewußtsein des Genies zur Schau zu tragen, forderte der Herr für sich und seine „Frau“ ein Appartement, das bequem und auch nicht zu theuer sein sollte. Der Oberkellner nahm einen Schlüssel und geleitete die Passagiere in ein Zimmer, das ihren Anforderungen vollkommen zu entsprechen schien, denn sie machten es sich hier bald bequem und der Herr verlangte, nachdem er das Stubenmädchen ein-

gemale in Kontribution gesetzt, ein Souper für sich und Madame. Im Fremdenbuch, datirt vom 15. September, trug sich der Gast als Schauspieler aus Budapest, Namens Ignaz Zobel, ein und seine Reisebegleiterin bezeichnete er als seine ebenfalls der Muse dienende Gemahlin. Hier im Hotel blieb das angebliche Ehepaar bis zum 29. September; der junge Mann theilte dem Zimmerkellner und allen anderen Hotelbediensteten, die Ursache hatten, sich dafür zu interessieren, mit, daß er in Pest als Komiker mit großem Erfolge gewirkt, daß er jedoch ein Engagement in Wien vorziehe, zu welchem Zwecke er auch mit dem Direktor eines hiesigen Theaters in Unterhandlungen stehe. Es scheint jedoch, daß die Unterhandlungen kein erfreuliches Resultat, weder für das Künstlerpaar noch für die Hotelbediensteten, erzielt hatten, denn in der Nacht vom 29. auf den 30. September verließen der Komiker und seine schönere Hälfte heimlich das Hotel, ohne den Weg dahin wieder zurückzufinden. Seitdem ist das Pärchen verschollen. Es scheint, daß Frau Sorge ihre Stubengenossin war, denn die Noth des Lebens prägte sich bei ihnen in immer deutlicheren Umrissen ab; der Komiker schien nicht mehr komisch, die junge Schauspielerin an seiner Seite sentimentaler, als gemeinhin von einer „Jugendlichen“ gefordert wird. Nun wird das Künstlerpaar polizeilich gesucht, einerseits weil das Hotelpersonale von dem Wunsche beseelt ist, mit dem Musensohn in's Reine zu kommen, andererseits, weil es nicht ausgeschlossen scheint, daß Beide, des Kampfes um die Existenz müde, sich der schweren Bürde auf eine düstere Art entlastet haben mögen. Ebenso wird seitens der Behörde nach einem jungen Manne geforscht, welcher häufig in Gesellschaft der Bedauernswerthen gesehen wurde und der vielleicht in der Lage wäre, über das Pärchen und dessen weiteres Schicksal Auskunft zu geben.

(Eine eigenthümliche Art von Bistekarten) ist in Südafrika im Gebrauch. In Kapstadt z. B. herrscht die Sitte, am Fuße der Haupttreppe seines Hauses einen Kaktus zu pflanzen, in dessen Blätter der Besucher im Fall der Nichtannahme seinen Namen ritz. Die an der Pflanze haftenden Blätter tragen dann in Silberschrift die Namen der Besucher. Damen, welche die Namen der Neujahrsgratulanten von denen anderer Besucher gesondert haben wollen, bestimmen einen besonderen Zweig des Kaktus für diesen Tag.

(Luchs und Genssen). Die „Gazette du Valais“ theilt folgende ihr von Evoleine im Kanton Wallis zugesendete Jagdgeschichte mit: „Vor kurzem machten wir zu zweien eine Jagdpartie in das Thal von Arollas. Um 1 Uhr Nachmittags nahmen wir in der Ferne einige schwarze Punkte wahr, welche sich mit großer Schnelligkeit dem Collong-Gletscher näherten. Mit unseren Ferngläsern erkannten wir ganz deutlich drei Genssen, welche auf etwa 100 Meter Entfernung ein Luchs verfolgte. Die Gesellschaft kam von Italien über den Monte-Brats. Am Fuße des Bouqueting machten die Genssen auf einem Geröllabsturze Halt. Das Gleiche

that der Luchs, der sich auf einem großen Steinblock legte und zu schlafen schien. Die Genssen legten sich ebenfalls nieder, bewachten den Luchs aber mit größter Aufmerksamkeit. Nach ungefähr 10 Minuten erheuchelter Ruhe ließ sich derselbe endlich auf plattem Bauche den Geröllabsturz langsam hinuntergleiten und kam so seiner Beute bis auf einige Meter nahe. Plötzlich that er mit der ganzen Elasticität seines Körpers einen mächtigen Sprung auf die Genssen; diese aber stoben wie der Blitz auseinander und sprangen auf ihrem Feinde unzugänglichen Abhängen den Felsen hinauf. Dieser setzte fünfmal zu ihrer Verfolgung an; seine Versuche waren jedoch vergeblich. Nach mehrmaligem Geheule trat er traurig mit eingezogenem Schwelke langsam seinen Rückzug nach Italien an.

(Gute Antwort.) Eine reiche Dame erhielt von einer auf ihre Erbschaft wartenden Verwandten einen zärtlichen Brief, worin es hieß, dieselbe möchte die liebe Tante gern besuchen, nur fehle ihr das Reisegeld. Ach, wenn ihr die Tante nur 50 Mark senden könnte! — Die Tante antwortete ruhig: „Meine liebe N. ! Anbei schicke ich dir für die Rückreise 25 Mark, die Herreise kannst du dir ja ersparen!“

(Pariser Sensations-Couplets.) In der Planquette'schen Operette „Surcouf“, die jüngst in Paris mit großem Erfolge gegeben wurde, entziffelt Fräulein Juliette Darcourt, die eine wiederverheiratete Wittwe spielt, allabendlich wahre Beifallsstürme mit einem Couplet, aus dem wir hier die beiden besten Strophen übersehen wollen. Sie lauten:

„Mein Erster war sodbalden Haars,
Mein Zweiter ist gran schon zur Stund',
Kerbinion ist schwach, ich aewahr' es,
John Burnalt war auch nie gesund.
Mein Engländer hat mir fortwährend
Mit Rauch ganz erfüllt mein Boudoir,
Und jetzt der Franzos, 's ist empörend,
Der schnupft Tag und Nacht, der Barbar.
Trotzdem liebte stets den Gemal ich,
Und hätt' zwischen Beiden die Wahl ich,
Dann nähm' einen — Dritten ich her:
Den liebte ich sicherlich mehr.“

Mein Erster nann' feld mich sein Täubchen,
Wenn just er galant war zum Scherz.
Mein Zeitiger nennt mich sein Weibchen,
Sein gutes, sein süßestes Herz.
Doch John hatte von Alexandern
Auch nicht das geringste im Blut,
Und ach, leider auch bei dem Andern
Fehlt völlig die richtige Gult.
Trotzdem liebte stets den Gemal ich,
Und hätt' zwischen Beiden die Wahl ich,
Dann nähm' einen — Dritten ich her:
Den liebte ich sicherlich mehr.“

(Aus dem Ende des 11. Jahrhunderts) ist uns von einem Mönch in einer Schilderung des ersten Kreuzzuges eine nette Anekdote überliefert. Es ist bekannt, daß dem Zuge Gottfried's von Bouillon vereinzelte kleinere Pilgerchaaren voranzogen. Alle Gemüther waren damals von einer religiösen Schwärmerie ergriffen, die vielfach in Aberglauben ausartete. Besonders exaltirte Leute sahen Visionen, die überhaupt in jener Zeit eine große Rolle spielten. So erschien einem Pilger auf dem Marsch nach dem gelobten Lande in einer Nacht ein Traumbild, welches ihm offenbarte, daß der Zug seiner Genossen von großem Erfolge sein würde, wenn man eine Herde von Gänsen mitnähme. Diese Vision brachte das Heer in einige Verlegenheit, weil man nicht so gleich wußte, wie man die heiligen Gänse am besten transportiren sollte. Endlich machte Jemand den schlauen Vorschlag, die Gänse zu braten und aufzufressen. So würde man sie am bequemsten mit sich führen. Der Vorschlag, so berichtet unser Mönch, schien sehr zweckmäßig und wurde vom Heere mit Beifall aufgenommen.

(Auch ein Ausweg.) Ein ziemlich bekannter Schauspieler gastirte jüngst in einer größeren Stadt Norddeutschlands. Er spielte den ganzen Abend und keine Hand rührte sich, um Beifall zu klatschen. Der Mime beklagte sich bei seinen Kollegen und spricht seine Bewunderung darüber aus, daß man gar nicht applaudire. Der Regisseur will ihn trösten und meint, es sei viel zu voll und die Leute hätten keinen Raum, die Hände zusammenzuschlagen. „D“, fällt eine in der Nähe stehende Kollegin mit ernster Miene ein, „das ist doch kein Grund, die Leute könnten ja die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.“

„Oldenbüttel! Aussteigen!“ tönt es beim Galten des Zuges. Ein wohlgerundeter, behäbiger Mann windet sich mühsam aus einer Waggonthüre, sucht seine steifgewordenen Beine durch Trampeln wieder in gebrauchsfähigen Zustand zu bringen und schaut dann in aller Gemüthsruhe dem weiterehenden Zuge nach. Als ihm die eingetretene Stille auf dem Perron unheimlich wird, wendet er sich an den Herrn mit der bekanntesten rothen Mütze mit der Frage: „Ja, wo blief ich denn?“ — „Bohin wollen Sie denn?“ — Nach Bremen.“ — „Da hätten Sie ja mit dem eben abgefahrenen Zuge weiter reisen müssen!“ — „De Kirl riep ja aber: Oldenbüttel! Aussteigen! Ich heete Oldenbüttel.“

lautete. Du hattest eine Vertrauensmission, welche ihrem Ende entgegengeht.“

„Welches Glück!“

„Hast Du meine Instruktion gewissenhaft erfüllt?“

„Ich that mein Möglichstes.“

„Hast Du die topographischen Verhältnisse des Bauhofs bis in die kleinsten Einzelheiten erpäßt?“

„Ich würde mich blindlings dort zurechtfinden.“

„Bist Du im Stand, genau anzugeben, wo es am leichtesten sein wird, nach Erstiegung der Mauer wieder herabzuklettern?“

„Vollkommen! Ich habe mit Kohle an einer ganz bestimmten Stelle ein Zeichen gemacht, an der ein aufgeschichteter Holzstoß die Sache wesentlich erleichtert. Man wird mit dem Stock in der Hand heruntertänzeln können, als sei es ein Spaziergang.“

„Und die Hütte des Fabrikmeisters und Aufsehers?“

„Sie befindet sich in der Mitte des Bauhofs. Im Nothfall läßt sie sich mit zwei geölten Schrauben von außen schließen.“

„Und die Hundshütte?“

„Ist neben jener des Aufsehers. Pluto ist eine wuthentbrannte Bulldogge; wenn der seine Zähne fletscht, läuft es Einem eiskalt über den Rücken; wahrhaftig, ein wenig zugängliches Thier!“

„Hast Du Mittel gefunden, ihm beizukommen?“

„Ist er ein wenig vertraut mit Dir?“

„Mit mir? Nein — darüber kann ich mir keine Illusionen machen, er verträgt mich nicht; ich muß froh sein, wenn er gnädigst die Schwaaeren entgegennimmt, welche ich ihm beharrlich reiche. Vielleicht — könnte sein, daß er mich im Grund genommen liebt — dann aber nur als leckern Bissen, den zu kosten ihn gelüsten mag!“

„Er frist also ohne Mißtrauen, was Du ihm gibst?“

„Ja, er hat bis jetzt noch Alles genommen; das

hindert aber nicht, daß er zu knurren anhebt, so oft er mich zu Gesicht bekommt. Ich werfe ihm eine Würst zu, er fängt sie im Flug auf, verschluckt sie, als sei es eine Pille, leckt sich das Maul und hebt von neuem zu knurren an, was doch hinlänglich die Undankbarkeit seines Charakters darthut. Es spielt sich diese Szene zweimal des Tages ab, das hat mich schon dreißig Würste gekostet, ich hoffe aber, man wird dafür die Rechnung tragen.“

„Die Würst von heut Abend soll die letzte sein und ich bin es, der sie herbeischafft.“

„Ah — ich begreife!“

Rupat zog eine sorgfältig eingewickelte Fleischwürst aus der Tasche. „Da haben wir das heutige Abendessen des Herrn Pluto,“ sagte er.

„Er soll für seine Naschhaftigkeit entsprechend bestraft werden,“ entgegnete Gobert, die Hand nach der vergifteten Fleischwürst ausstreckend. Die Sache wird aber doch keine unangenehme Konsequenzen haben?“

„Welche den?“

„Gewöhnlich, wenn man einen todtdahingestreckten Hofhund sieht, gibt das zu denken, man wird mißtrauisch und zieht allerhand Schlüsse.“

„Im Allgemeinen magst Du mit der Behauptung im Recht sei, aber Pluto wird nicht auf der Stelle todtdiegen bleiben. Die Mischung, welche ich für ihn vorgesehen habe, ist sehr klug zubereitet. Die Bulldogge wird sich morgen unwohl fühlen, es wird sich bei ihr Appetitlosigkeit einstellen, und dieß könnte den Anschein haben, als sei eine Krankheit im Anzug; sie dürfte dann erst am Fünftzehnten definitiv verenden.“

„Donnerwetter — das ist ja ein von Meisterhand ineinander gefügter Plan! In zehn Minuten kann Herr Pluto bedient sein“, wenn Du es wünschst.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Mond.

Zum Handelsvertrag mit der Türkei.
Gleich nach Rückkehr des Herrn Balaceanu nach Konstantinopel werden die Unterhandlungen betreffend den Abschluß eines Handelsvertrages mit der Türkei wieder aufgenommen werden. Zu diesem Behufe hatte auch Herr Balaceanu in den letzten Tagen wiederholt Unterredungen mit dem Minister des Aeußern, Herrn Pherekyde.

Die Möglichkeit einer Transaktion zwischen dem Consortium der Municipalanleihe vom Jahre 1869 und der Primarie von Bukarest wird neuerdings vielfach behauptet. Doch scheint uns, daß diese Möglichkeit mehr einem Wunsche als den thatsächlichen Verhältnissen entspricht.

Confiscirt. Ein bedeutender Transport von Kleidern und Schuhen wurde vorgestern auf dem Bahnhofe Predeal confiscirt.

Brailaer Getreide-Markt

dom 20. Oktober n. St. 1887.

Secil.	Libre Fres.	Secil.	Libre Fres.
2100 Weizen 6 1/2	10 20 Schl.	1000 Weizen 6 3/4	11.50 Mag.
3500 "	60 - 10. -	1400 Roggen 5 9/10	6.47 "
4200 "	58 - 8.10 Caic.	2400 "	58 - 6.30 "
2500 "	59 1/2 10.10 Schl.	3000 "	58 1/2 6. - "
6100 "	59 1/2 10. -	2700 "	56 1/2 5.75 "
3100 "	60 - 10.45 "	3000 "	58 1/2 6. - "
1000 "	60 - 10.55 "	1200 Gerste 51	5.50 "
1920 "	59 1/2 9.60 Schl.	3000 "	47 - 4.75 "
1910 "	60 1/2 10.45 Caic.	2300 Hafer %	6.30 Caic.
3500 "	61 / 10.6 "	1150 Bohnen %	17.05 "
2100 "	62 - 10.80 Mag.	68 "	% 15.85 "
4150 "	62 1/2 11.15 Schl.	1500 Gerste 44	4.20 Ober.
6300 "	62 - 10. -	700 Bohnen %	16 25 Mag.
5200 "	59 1/2 9.17 "	700 "	% 20.70 "

Das Fallissement der Leipziger Discontogesellschaft hat auf dem Galazer Markte, wie uns von dort geschrieben wird, eine tiefe Bewegung hervorgerufen. Auf der Börse machte sich diese Bewegung sofort in der weichenden Tendenz bemerkbar. Die Beziehungen zwischen der falliten Gesellschaft und Galaz waren eben sehr lebhafter Natur. — Auch in Jassy hat die Nachricht von dem Fallissement dieses Hauses schmerzlich berührt. Nicht daß die Discontogesellschaft selbst größere Beziehungen zu der Jassyer Handelswelt unterhalten hätte; der Fall der Firma Sandbank & Co., welchen dieses Fallissement im Gefolge hatte, ist vielmehr das Moment, welches in Jassy so stark impressionirte. Wie weit die Jassyer und überhaupt die Moldauer Handelswelt in Mitleidenschaft gezogen ist, ist zur Stunde noch nicht zu übersehen. Hoffen wir jedoch, daß die Verluste, die Rumänien durch dieses Fallissement erleiden wird, nicht allzu große seien.

Berlin, 19. Oktober. Die Börse war heute noch stark durch das Falliment der Leipziger Discontogesellschaft bewegt. Die Actien dieser Bank notirten schließlich nur unter 25 Mark. Mehrere bedeutende Berliner Firmen sind in Mitleidenschaft gezogen, doch werden Insolvenzen hier nicht befürchtet. Zwei Drittel des Aktienkapitals der falliten Bank sollen verloren, die Depots jedoch intakt sein. Von den flüchtigen Direktoren ist bisher keine Spur. Dieselben bemäntelten ihre Defraudationen durch falsche Buchungen, besonders durch fingirte Konti, auf welche auch ihre Speculationen eingetragen waren. Die Schlussscheine über ihre Kostgeschäfte ließen sie sich in getheilten Abschnitten zukommen mit dem Zusatz: „In Commission“, wodurch ihre Betheiligung maskirt wurde. Die Leipziger Discontogesellschaft soll übrigens die für sie fälligen Differenzen bis vor Kurzem stets pünktlich gezahlt haben. Die Verluste der flüchtigen Directoren stammen durchwegs aus Hausspeculationen her, die sie theilweise mit der eigenen Bank machten, so daß sie die Differenzen an ihre Bank zu machen gehabt hätten. Die „Dresdener Bank“ und die „Deutsche Genossenschaftsbank“ erklären, an dem Falliment nicht betheiligt zu sein. Die „Weimarer Bank“ hat 300.000 Mark zu fordern und eine ebenso große Summe schuldet ihr die fallite Bankfirma Sandbank. Berliner Börsenblätter bemerken hierzu, das revirdirte Aktiengesetz habe sich als unwirksam erwiesen.

Leipzig, 19. Oktober. Der Konkurs gegen die Discontogesellschaft wurde gestern eröffnet. Der Status von 1886 ist folgender: Aktienkapital 9 Millionen, feste Reserve 62.118, freie Reserve 900.000, Kursreserve 75.000, Accepte 6 5/8, Creditoren 1 47/100, Wechsel 5 54/100, Effekten und Fortial 1 23/100, Konto-Korrent-Außenstände 10 91/100 Millionen, Dividende 5 1/2. Wahrscheinlich waren auch schon frühere Bilanzen gefälscht. Das Aktienkapital dürfte verloren sein, die Depositen sollen jedoch vorhanden sein. Die Gläubiger dürften wahrscheinlich befriedigt werden können. Der Aktienkurs ist heute auf 20 gesunken. Der dormalige Status ist noch unbekannt.

Leipzig, 19. Oktober. Die Stimmung der Börse war bereits etwas beruhigter, wurde aber

neuerlich getrübt durch das Fallissement des Bankgeschäftes Sandbank und Kompagnie. Die Unterbilanz beträgt anderthalb Millionen. Weitere Fallissements, besonders in Rumänien, werden befürchtet, da dort die Diskonto-Gesellschaft stark gearbeitet hat.

Letzte Post.

Ueber die Auffassung, welcher das Ergebnis der bulgarischen Wahlen in Rußland begegnet, wird der „Pol. Corr.“ aus Petersburg, 19. Oktober gemeldet: Das Ergebnis der bulgarischen Wahlen hat hier keineswegs eine tiefere Wirkung hervorgebracht, einerseits weil man auf den Mißerfolg der Opposition vorbereitet war, andererseits weil die bei den Wahlen vorgefallenen Unruhen die Ueberzeugung bestärken, daß die Partei Stambulow ihre Herrschaft nur mit Hilfe der bewaffneten Macht zu behaupten vermag, woraus man folgert, daß eine Reaktion in Bulgarien eintreten müsse, wenn Rußland sich endlich entschließen würde, energisch in die bulgarische Angelegenheit einzugreifen. Das russische Kabinet verharret noch immer in absolutem Stillschweigen über seine weiteren Absichten und dieses Stillschweigen verursacht uns so zahlreichere Kommentare, als allgemein bekannt ist, daß Rußland auf den Erfolg der Unterhandlungen mit der Pforte selbst nur sehr geringe Hoffnungen setzt. Gewiß ist nur das Eine, daß das Petersburger Kabinet nach wie vor von den friedlichsten Intentionen beseelt und nicht gewillt ist, das bulgarische Problem in einer Weise zu lösen, welche internationale Verwicklungen hervorzurufen könnte. Selbstverständlich dürfte diese Haltung nicht so weit gehen, daß dadurch die nationale Würde kompromittirt wird und deshalb muß in hohem Grade bezweifelt werden, daß Rußland seine Zustimmung zur Einberufung einer internationalen Konferenz ertheilen würde, denn das Scheitern einer derartigen Konferenz würde sicherlich die nationale Würde Rußlands kompromittiren. Da nun eine europäische Konferenz ohne die Theilnahme Rußlands undenkbar wäre, darf angenommen werden, daß die diesbezüglichen Gerüchte sich als unbegründet erweisen werden.

Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Verstärkung der Garnison von Tripolis durch türkische Soldaten, meldet die „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel vom 19. d.: In türkischen Kreisen ist von der bevorstehenden Entsendung von vier Infanterie-Regimentern und zwei Batterien Artillerie nach Tripolis die Rede, was mit den Besorgnissen in Zusammenhang zu bringen sei, die in diesen Kreisen über die Bedeutung der Reise des italienischen Minister-Präsidenten Crispi nach Friedrichsruhe thatsächlich geäußert werden und durch angebliche Berichte auswärtiger Missionen der Pforte Nahrung erhalten haben sollen. In diplomatischen Kreisen wird jedoch die Berechtigung dieser Deutung entschieden bestritten, indem einerseits auf den absoluten Mangel an was immer für Anzeichen für die dem italienischen Cabinet inuirtierten Absichten, andererseits auf die von der Pforte schon früher ins Werk gesetzten ansehnlichen und vollkommen ausreichenden Truppenanhäufungen in Tripolis hingewiesen wird; sollte das bisher unbeglaubigte Gerücht von jener Truppenbewegung sich bestätigen, dürfte letztere auf die Bedeutung eines einfachen Garnisonswechsels zurückzuführen sein.

Seit einigen Tagen ist unter den Flüchtlingen an der serbischen Grenze eine gewisse Thätigkeit bemerkbar, zu dem Zwecke, in das bulgarische Gebiet einzufallen. Dieselben durchziehen die angrenzenden serbischen Dörfer und erklären offen die Absicht, den bulgarischen Grenzzollposten anzugreifen. Dies ist das erste Mal, daß die Flüchtlinge von Serbien aus agitiren. Serbien ertheilte der bulgarischen Regierung die Zusicherung, eine solche Agitation nicht zu dulden. Desgleichen sicherte die Pforte eine strenge Ueberwachung der Grenze zu. Auch Rumänien verfolgt aufmerksam die Bewegung der Flüchtlinge. Die Regierung beschloß, gegen jeden Versuch der Friedensstörung energisch vorzugehen. In offiziellen Kreisen wird versichert, daß die Audienz des Metropolitens Clement deshalb nicht stattfand, weil dieselbe in ungehöriger Weise nachgesucht wurde.

Die schweizerische Militärverwaltung wendet in neuerer Zeit ihr besonderes Augenmerk der Landesverteidigung zu. So finden in diesem Augenblick, dem Vernehmen nach militärische Konferenzen in Luzern statt, in denen man die Frage der Umwandlung von Luzern in ein befestigtes Lager erörtert. Zu diesem Zweck werden ganz besonders die Zugänge der Luzerner beherrschenden Anhöhen rekonstruirt.

Von Marocco ist es seit einigen Tagen still geworden. Das Projekt der Abhaltung einer Konferenz

ist wohl angeregt worden und mehrere Mächte sollen sich bereits zustimmend geäußert haben, aber es bleibt immer noch fraglich, ob es zur Realisirung desselben kommen wird. Auf eine an die verschiedenen Regierungen gerichtete Anfrage hat das spanische Gouvernement die Antwort erhalten, daß seine auf den Schutz seiner besonderen Interessen und Rechte gerichteten Maßnahmen als vollständig berechtigt erachtet werden und daß volle Bereitwilligkeit vorhanden sei, mit Spanien zum Behufe der Wahrung des territorialen und politischen Status quo in Marocco zusammenzuwirken. Nur die Regierung der französischen Republik beansprucht bezüglich Maroccos eine gleiche Sonderstellung wie Spanien und dieser Anspruch scheint die Regierung in Madrid einigermassen perplex gemacht zu haben.

Eine Depesche aus Langer versichert, der Sultan ist auf dem Wege der Genesung und wohnte Freitag dem Gebete in der Moschee bei.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE.)

Paris, 20. Oktober. Crispi wird am 25. Oktober in Turin eine Programmrede vor etwa 250 Abgeordneten halten. Der Ministerpräsident wird bei dieser Gelegenheit die freundschaftlichen Gefühle Italiens für Frankreich betonen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die zum Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Italien schwebenden Verhandlungen von Erfolg gekrönt sein werden.

Berlin, 21. Oktober. Ein Zwischenfall wie der von Raon hat sich an der russisch-deutschen Grenze ereignet. Ein russischer Grenzsoldat hat einen deutschen Bauern erschossen. Die preussischen Behörden haben die Untersuchung eingeleitet.

Berlin, 21. Oktober. Der Kaiser und Prinz Wilhelm werden hier von Baden zurück erwartet.

Wien, 21. Oktober. Baron Weber, der Statthalter von Oberösterreich, ist in den Ruhestand versetzt worden. Man wirft ihm vor, während seiner Anwesenheit in Linz die Abhaltung einer katholischen Versammlung zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gestattet zu haben.

London, 21. Oktober. Die Polizei hat 300 beschäftigungslose Arbeiter, welche sich zum Minister des Innern begeben wollten, zerstreut. Gleichwohl hat der Minister des Innern drei Delegirte der Manifestanten empfangen.

Madrid, 21. Oktober. Auf dem literarischen Congreß hat Emile Castelar, der ehemalige Präsident der Republik einen Toast ausgebracht auf die Gesundheit der Königin Christine und der anderen Souveräne, deren Staaten auf dem Congreß repräsentirt waren. Der Toast hat Sensation hervorgerufen.

Cettinje, 21. Oktober. Es ist der Regierung noch nicht gelungen, die Anleihe zu kontrahiren und wurde deshalb beschlossen, Weizen und Mais auf Credit zu kaufen, um den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen.

✠

Schmerzerfüllt theilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten das Ableben unserer unvergeßlichen Gattin, beziehungsweise Mutter, Großmutter und Schwester

ANNA FISCHER,
geb. Albu,

mit, welche nach kurzem aber schweren Leiden am 20. Oktober 1887, Nachm. 4 Uhr, seelig im Herrn entschlafen ist.

Die Ueberführung der sterblichen Ueberreste auf den griech.-orth. Friedhofe (Belu), findet den 22. Oktober 1887, Nachm. 3 Uhr, aus der Kirche Biserica alba statt.

Um stilles Beileid bitten 749

Die trauernden Hinterbliebenen.

J. Fischer,	als Gatte.
Marie Gold,	„ Tochter.
Felix Gold,	„ Schwiegersohn.
Marie Gold,	„ „
Rudolf Gold,	„ „

HOTEL CONCORDIA

BUKAREST.

Hôtel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, neu und auf das modernste möblirt, sehr geeignet für Handelsreisende. **Ein-gerichtete Salons zum Musterauslegen.** Billige und reelle Preise, prompteste Bedienung. Zimmer zu Fres. 1.50 bis Fres. 5. Im Hôtel selbst Cafehaus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen.

Die Direction.

834 98

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Sugo's Grand Hotel de France. Tanoviceanu, Magistrat... Hotel Concordia. Botez, Untern, Jassy. Riss. Postbeamter...

Kurs-Bericht vom 21. Oktober n. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp. Strada Lipsani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Cred. fone. urb.', etc.

Bukarester Turn-Verein

Geflügel-Preisschieben

Freitag, den 21. Okt. n. St. Abends 8-12 Uhr, Samstag, " 22. " " " 10-12 " Sonntag, " 23. " " " Vorm. 10-12 " Nachm. 2-8 "

Abends 9 Uhr Preisvertheilung. Jede Lage (5 Schub) kostet 50 Ctms. Zu recht lebhafter Betheiligung ladet ergebenst ein Der Turnath. Bukarest, 7./19. Oktober 1887. 743 3

Fr. Kernreuter, Wien, Hernal, Hauptstr. 117, Maschinen-, Pumpen-, Spritzen- und Feuerlöschgeräth-Fabrik. Dampf-Sprizen, Wagen-Sprizen, Abproh- und Karren-Sprizen...

Bierbrauerei Luther.

Zur Eröffnungs-Feierlichkeit des nun das Doppelte vergrößerten Saales... Sonntag, den 23./11. Oktober cr.

Aus diesem Anlaß wird von 2 Uhr Nachmittags ab die Regimentskapelle des 2. Infanterie-Regimentes unter persönlicher Leitung des Herrn JONESCU konzertiren.

Entrée frei. Erhardt u. Sophie Luther. 746 2

NATIONALA

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital: 6.000.000 Fres.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Fros. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren incl. jw.; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction: Strada Carol I No. 9 Bucarest. General-Representanz: Str. Smârdan (Germana) No. 4.

Deutsche Liedertafel.

Einladung zum

35. Stiftungsfeste,

welches Sonntag, den 23. Oktober n. St.

im Vereinshause abgehalten wird.

Programm:

- 1. Liedesweihe, Männerchor von M. v. Weinzierl. 2. Festrede. 3. Lied und Wein, Männerchor " Mendelssohn. 4. Festtafel. 5. Tanz.

Beginn der Feier 6 Uhr Abends.

" " Festtafel 7 " "

" " des Ganzen 8 " "

Preis des Concerts incl. Wein und Beitrag für Musik 6 Lei.

Anmeldungen zum Festessen werden bis spätestens Freitag, den 21. d. Abends bei Herrn G. Riez und im Vereinshause bei unserm Hausinspeltor entgegengenommen. Bukarest, Oktober 1887.

739 3 Der Vorstand.

Gymnasien und Realschulen im Auslande.

Gründlichen Unterricht

in Latein und Griechisch, sowie in allen anderen Fächern der Mittel- und Oberklassen eines Gymnasiums oder einer Realschule in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und in der Schweiz, ertheilt genau nach dem Programme der betreffenden Lehranstalt unter Garantie der Aufnahme

Johannes Kraner,

Abt. der Universitat in Leipzig.

Institut Bergamenter, Strada Bibescu-Poda No. 1.

Dr. EMIL FISCHER,

Operator-Oculist, 977

Strada Smârdan 13, I. Stock.

(Deutsche Gasse).

Ein deutscher Jurist, wünscht Unterricht in deutschen Gegenständen und im Lateinischen und Griechischen sowie überhaupt in allen Gymnasialgegenständen besonders nach der Methode der österreichischen Gymnasien zu ertheilen. Derselbe wäre auch geeignet eine Hofmeisterstelle zu übernehmen, eventuell in der Provinz.

Große Auswahl von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten, auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen.

K. Knappe. 703 3

Nur Fr. 10.—

passendste Festgeschenk! Andenken an Verstorbene!



Portraits in Lebensgröße

werden nach jeder eingesendeten Photographie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Photographie bleibt unbeschädigt. Für getreueste Ähnlichkeit strengste Garantie. Bei Einsendung der Photographie ist der Betrag mitzuführen. 684 2

Prämiertes Kunst-Atelier Siegfried Bodascher, Wien, II, Große Pfarrgasse 6.

Ein Fräulein

aus achtbarer Familie welches deutsch und rumänisch spricht sucht Stellung als Bonne bei 1 oder 2 Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Gefl. Anfragen sind an die Administration dieses Blattes zu richten. 718 7

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die

Modewelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 20 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Listfren etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. — Probe-Nummern gratis u. franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 32; Wien I., Operngasse 3. 42 20

! Nützlich und unentbehrlich für Jedermann!

Gesundheits-Balsam

von J. Eitel,

Apotheker in Râmnicu-Vâlcea,
analysirt und aprobit vom hohen Sanitätärathe Rumâniens

Dieser Gesundheitsbalsam, aus medizinisch erprobten und wirksamst befundenen, unschädlichen Ingredienzien bereitet, dient, wie sein Name schon besagt, zur Erhaltung und Befestigung, sowie zur Wiederherstellung einer dauernden Gesundheit. Derselbe ist ein vorzügliches Schutzmittel, um verschiedene Krankheiten zu verhüten und insbesondere aber ein ausgezeichnetes Heilmittel für Magen-, Milz- und Leberleiden, sowie deren Folgen, wie: Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel, Nüchternheiten, Aufstossen, Blähungen, Leib- und Magenschmerzen, Krämpfe, (Kolik) Verschleimungen, Blutandrang, Verstopfung, Indisposition, Gelbsucht, Galle, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Melancholie (aufolge Verdauungsstörung), Kopfschmerzen, Schwindel, Fieber, Scorbut etc. etc. Dieser Gesundheitsbalsam, schnell und sicher wirkend, ist das beste und nützlichste Hausmittel und sollte in keiner Familie fehlen. Derselbe kann Allen aufs Beste empfohlen werden, insonderheit aber denjenigen, die von ärztlicher Hilfe entfernt wohnen.

Zahlreiche Anerkennungs schreiben bestätigen die guten Eigenschaften dieses Balsams im vollsten Maße.
Eitel's Gesundheitsbalsam kann zu jeder Tageszeit und ohne Vernachlässigung gebraucht werden. 507 30
Preis eines Flacons mit Gebrauchsanweisung Gros. 1.50.

Haupt-Depôt

beim Erzeuger des Gesundheitsbalsam:

Apotheker J. EITEL in Râmnicu-Vâlcea.

Außerdem noch zu finden in den meisten Apotheken und in den renomirtesten Droguenhandlungen.

Patzak's Selchwaaren-Fabrik

empfehl einem P. T. Publikum en gros und en detail alle Gattungen Selchwaaren als Schinken, Kaiserfleisch, verschiedene Zungen, Speck, Solami, Mortadela, sowie diverse Mosaikwürste. Füglichen frische Frankfurter, Krenwürstel, Bratwurst, Leber-, Preß-, Pariser-, Polnische- und Zungenwürste etc. Diese Artikel werden ebenso wie ausgelassenes Schweinefett unter Garantie verkauft. Dasselbst sind auch täglich frische Carbonade und Lungenbraten von Jungschweinernem käuflich.

Verkaufs-Lokale:

Strada Carol I No. 15 | Calea Victoriei No. 77.

Leopold Patzak,
Selchwaaren-Fabrikant.

727 3

Unter Garantie

sauberen (kein Vor- oder Nachwaschen mehr nötig) raschen (3 mal so schnell als Handarbeit) und sehr schonenden Waschens; desgl. bester, solidester Arbeit liefere ich

neue Waschmaschinen

patentirt mit dazu passenden Wringmaschinen.
Prospekt mit Preisangabe frei und gratis.

Wasch- und Wringmaschinen-Fabrik
G. C. Warnstorff,
Leipzig — Lindenau. 470

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Vernachlässigung gründlich und schmerzlos 1231

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu sânti“
(Calea Moşilor)
Ordnung v. 2-5 Uhr Nachm

Zu vermieten

von Sft. Dumitru an zwei Zimmer mit Holzmagazin. Str. Radu-Voda No. 20 bis.

Wohnungs-Vermiethezettel

mit der Aufschrift:

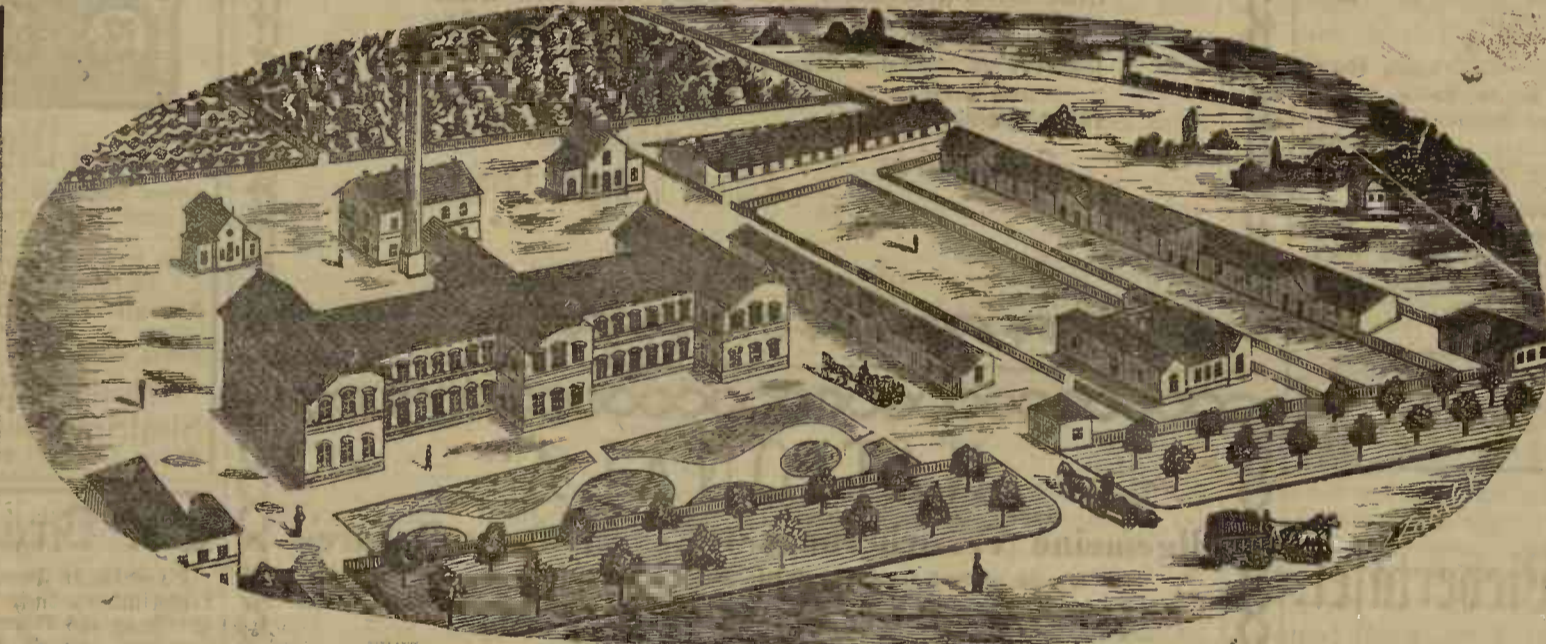
„DE INCHIRIAT“

zum Preise von 10 Ems. pr. Stück
stets vorrätzig in der

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.
51. Strada Smerdan 51.

Strada Carol I No. 21.

Strada Carol I No. 21.



M. LEON & M. TH. MANDREA - BUCURESCI

Strada Carol I No. 21, wurde eine Niederlage dieser Fabrik eröffnet, woselbst das Publikum jede Art von Beschuhung zu den Preisen der Fabriken und unter den günstigsten Bedingungen vorfindet. 730 3

Ein Elev der Farmacie

mit mehrjähriger Praxis, der im Oktober 1888 die Prüfung ablegen wird, sucht seinen Posten zu ändern. Adressen an die Admin. des Blattes erbeten. 657 15

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weißen Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordnungsstunden: Vormitt. von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr.
STRADA CAROL No. 18.

Keine Agenten noch Reisende.

Vor Nachahmer unseres Etablissements warnen wir!

Grösste Ersparnis

828 29

Princip. gut, billig, prompt, reell.

Viele Anerkennungs schreiben!

hat jedermann, der seinen Bedarf in Kolonialwaaren, Delikatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei nichts riskiert ist, da wir nicht convenierende Waaren anstandslos umtauschen oder das Geld zurückgeben. Es giebt keinen grösseren Reellitätsbeweis. **Neu!** Kaffee-Ingredienz, 4 Dekka genügend für 5 Kg. Kaffee gratis zu jeder Kaffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte grossartig schmackhaft wird.

5 Kg. afr. Mocca nur fl. 3.60	8 Dos. Hummer ff., à Pfd. nur fl. 4.15
5 „ Perl-Mocca, stark ausgiebig „ 4.20	2 Kg. mild ges. Caviar, neuen „ 4.05
5 „ Kuba, feinst, grün, kräftig „ 4.30	4 Liter I-a Jamaika-Rum „ 4.-
5 „ Goldjava, hocharomatisch „ 5.30	4 „ feinst alt. Pale Cognac „ 7.30
5 „ Perlkaffee, grün, hochfein „ 5.75	4 Ko. f. Matjes-Heringe „ 2.55
5 „ arab. Mocca, verpfd., edelst „ 5.90	5 „ Fettheringe f, 40 St. ca. „ 1.70
Thee neuester Ernte, elegant verpackt.	5 „ Apfelsinen „ 1.95
1 Kg. Congo nur fl. 2.50	pr. Kis. 240 St. enth. 1 K. „ 1.45
1 „ Souchong „ 3.50	Sprotten, „ 240 „ 2 „ 2.40
5 „ f. Tafelreis, vorz. kochend „ 1.15	Klippfische, kleine, 4 1/2 Kg. netto „ 2.45
5 „ Fass russ. Kronsardinen „ 1.70	„ „ „ „ „ „ 2.80
5 „ marin. Heringe „ 2.10	Stockfische, grösste „ 3.05
5 „ la Aal in Gelée, dicke Stücke „ 3.85	Alles portofrei incl. Verpackung, keine Nachnahmespesen.

Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis u. franco.

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Verand, Hamburg.

VAN HOUTEN'S REINER CACAO

wird allgemein als der wohlschmeckendste Cacao anerkannt.

In Bezug auf seine grosse Ausgiebigkeit ist VAN HOUTEN'S REINER CACAO, obgleich augenscheinlich theurer, dennoch billiger als andere dergleichen Präparate; und kommt eine Tasse VAN HOUTEN'S REINEN CACAO auf nicht mehr als eine Tasse Thee oder Kaffee zu stehen; da es aber ein besonders nahrhaftes und leicht verdauliches Getränk ist, kostet es in Wirklichkeit viel weniger.

Zu haben in den besseren Apotheken, Droguerie-, Delikatessen- und Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien in Blechdosen à 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo netto Inhalt. 157 16

Verkaufsstellen in Bukarest:

F. BRUZZESI, Calea Victoriei, (vis-à-vis dem Episcopieplatze); CORNELIU DANILESCU, Strada Stirbey-Voda 8; N. JOANID & Co., Strada Lipscani 3; GEORGES COSMAN, Strada Carol 29; A. LISAMBERT, (à la Ménagère), Boulevard Elisabeth Dòmna 1; GUSTAV RIETZ, Strada Carol No. 60; D. STAICOVITS, Calea Victoriei 34.